

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Rechte des "Stern" und "Welt" gesetzlich geschützt. Der Verlag hat eine monatliche Auflage von 200.000, und Werbeaufwand von 200.000 Reichsmark. Der Verlag ist ein Teil der UFA.

Druck u. Verlag: A. Lippisch & Reichenbach, Dresden-N. I., Marienstraße 38/92. Fernnur 25281. Postfach 1068 Dresden. Dieses Blatt entält die amtlichen Bekanntmachungen der Mittelbehörde für den Raum Sachsen und des Schatzamtes beim Oberfinanzamt Dresden.

Abonnementpreis 8. Briefkasten Nr. 61: 100 Mark pro Jahr. 12 Monate 11,5 Mark. Nachdruck nach § 100, Absatz 1, Satz 1, des Urheberrechtsgesetzes. Bei Verbreitung dieses Blattes entfällt die amtielle Bekanntmachung der Mittelbehörde für den Raum Sachsen und des Schatzamtes beim Oberfinanzamt Dresden.

Ehrentag der Männer vom Spaten

Appell des Reichsarbeitsdienstes auf dem Zeppelinfeld

Von unserem nach Nürnberg eingesandten Dr. R. Br.-Schriftleiter

Nürnberg, 8. September.

Der dritte Tag des Reichsparteitages stand im Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Der Reichsarbeitsdienst ist eine der wichtigsten sozialen Erziehungseinrichtungen des nationalsozialistischen Staates. Sein Aufmarsch in Nürnberg vermittelte auch diesmal wieder ein so starkes Erlebnis, daß alle Schildeuren nur einen Abglanz des unmittelbaren Eindrucks zu geben vermögen.

Schon zum zweiten Male findet der Aufmarsch auf dem Zeppelinfeld statt. Aber dieses hat seit dem vorigen Jahre ein verändertes Gepräge bekommen, denn die Männer sind vollendet, der weiße Durchein der mächtigen Trümmerschichten in der Sonne wie Marmor, riesige Goldkränze mit dem Hakenkreuz in der Mitte krönen den Bau. Das Held ist fast quadratisch. Die 600 Meter hohen Wälle, die es begrenzen, alle verfügbaren Plätze überhaupt, sind nicht besiegt. In der Mitte des Helden erhebt sich auf hohem Block das Zeichen des Reichsarbeitsdienstes. Ein Halbkreis hat auf dem Sockel Aufstellung genommen. Fanfarensignale und Trommelschläge verkünden die

Unruh des Führers.

Ein Orkan der Begeisterung braust minutenlang empor. Reichsarbeitsführer Hierl meldet. Immer aus neuem erschallt die Heilrufe im Thor. Es ist, als wollten die Seiten des Helden einander in Huldigung überbieten. Sie verjagen auch nicht, als jetzt Trommeln und Pfeifen den Beginn des Einmarsches angeben. Aber jetzt grüßt handfestlich den einmarschierenden Reichsspielmannzug und Reichsaufzug. Die Rahmenabteilung der Schulen des Reichsarbeitsdienstes folgt. Nun legt sich Hierl mit seinem Adjutanten an die Spitze der mit geschultem Spaten ansteigenden Arbeitnehmerreihen. Der Führer nimmt, im Auto

verdient einen hohen Orden des Dritten Reichs, denn das Bildnis dieser Wolfe des Friedens, die dem deutschen Volk durch Arbeit neue Provinzen im eigenen Land erobern, strahlt besser als Diamanten es vermöchten. Im Gleichmaß gesammelter Kraft zieht der Vorbeimarsch weiter, eine halbe Stunde, eine Stunde, eineinhalb Stunde. Vollig gleichmäßig ist der Aufbau aller Säue. Hätte man nicht, welche Säue es sind, die Folge in Händen, würde man nicht, welche Säue es sind, die gerade vorbeiziehen. Die Einheit Deutschlands kommt auch hierin zum Ausdruck.

Die Leute, die Thüringer, ernteten einen unerhörten Schlussbeifall, den sie sich durch einen hervorragenden Vorabend auch redlich verdient haben. Dann begrüßt der Führer die vor der Mitteltribüne angestrahlten Führerinnen der Arbeitsmaiden. Wieder brechen die Zuschauer in Heilsruhe aus, und viele Tausende finden sich zu Sprechchören zu-

sammen. Der Führer begibt sich zur Mitteltribüne. Ein Kommando holt über das Feld:

"Reichsarbeitsdienst, rückt euch!"

Die Männer stehen in "Halt acht!", die Fäuste auf die Spaten gelegt. Hier ist noch die Mitte. Da steht markiert jetzt irgend ein riesiger Block mit blühenden Spaten ein. Als die Kommandos kommen: "Rechts um!" und "Abteilung holt!", und die Wendungen des Blocks der Fünftausend wie die eines einzelnen Mannes sind, klatschen die Zuschauer vor Begeisterung. Gleicher Beifall läßt jeder Griss aus. Auch in die links noch lassende Lücke rückt ein Marschblock mit dem Befehl: "Weil wir des Führers Soldaten sind" ein. Und zum dritten Mal wiederholt sich das spannende Schauspiel, das nunmehr auch die Mitte schließt. Die in der Mitte einrückenden Schulen des Reichsarbeitsdienstes marschieren mit entblößtem Oberkörper, so, wie sie in Vier und Sechs Neuland gewannen. Drei riesige Kränze werden vor den Ehrenengeln des Reichsarbeitsdienstes getragen. Nun gilt für den ganzen Reichsarbeitsdienst zur Melbung an den Führer der Befehl: "Achtung, Spaten fahrt an!" Nun der Bewunderung begleiten die Ausführung des Befehls. Dann meldet Reichsarbeitsführer Hierl:

38 000 Arbeitsmänner angefreten

Der Führer ruft sie: "Heil, Arbeitsmänner! Heil, mein Führer!" schallt die Antwort. Heiterlich läuten die Glocken die beginnende Heilsstunde ein.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Hierl: Arbeitsdienst ist Erziehungsschule der Nation

Vor seinen Arbeitsmännern hieß Reichsarbeitsführer Hierl folgende Rede:

Mein Führer! Wiederum sind Ihre Arbeitsmänner angekommen, um vor den prüfenden Augen ihres obersten Führers zu stehen und von dieser Stätte neuen Glauben und neue Kraft mitzunehmen. Und neben den Arbeitsmännern stehen zum ersten Male Arbeitsmaiden aus allen Bezirken, geschart um unsere Fahnen, die sie hochgezogen haben als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll, so wie Ihr Wille, mein Führer, es im Arbeitsdienstgesetz festgelegt hat.

Wir sind und bewußt, daß es in diesen ersten Jahren des Daseins unseres Reichsarbeitsdienstes darum geht, dieser jungen Einrichtung den Charakter zu geben, die Süge einzuprägen, die sie tragen wird für alle Zukunft. Der Geist, der in einer Einrichtung lebt, ist es, der ihre Süge prägt. In welchem Geiste wir arbeiten und dienen, vor Ihnen, mein Führer, und vor dem ganzen Volke kann zu tun, soll Süngiebler Heilskunde sein.

So tun wir fand: Unsere Arbeitsslager sind Volkswerke gegen jene jährl. materialistische Arbeitsausstattung, die in der Arbeit nur ein Geldgebet, in der Arbeitskraft eine Ware sieht. Für uns bedeutet die Arbeit keinen Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Haufen seiner Schöpfekraft in dem arbeitenden Menschen ausleuchtet läßt.

Wie tun fand: In unseren Reihen hat der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust wieder zusammengefunden,

gemeinsam haben sie mit ihrem Spaten dem Klassenhauch zumut und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Bei unserem Arbeitsgemeinschaft haben wir die Rückbildung der Handarbeit längst überwunden. Wir achten jetzt in anständiger Gestaltung geleistete Arbeit. Wir werken den arbeitenden Menschen nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach seiner Arbeitsgesinnung und Arbeitsleistung. Wir werken eine Arbeitsleistung um so höher, je wertvoller sie für unser Volk ist. Unentgeltlicher Arbeit im Dienste des Volkes gehört besondere Ehre. Darum ist der Arbeitsdienst des deutschen Jugend ein Ehrendienst.

Wir tun fand, daß wir unsere Gemeinschaft aufgebaut haben auf den Grundsteinen der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft, weil wir in diesen Tugenden auch die Grundsteine einer wahren Volksgemeinschaft sehen. Wir befennen uns zu dem Glauben, daß wir auf Erden sind, um unserem Volke zu dienen, als Arbeiter und, wenn es not tut, als Kämpfer, damit unser Volk seiner Eigenart gemäß leben und seine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Anlagen entfalten kann, zum Wohl auch anderer Völker. Indem wir so mit Herz und Hand unserem Volke dienen, glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird uns unser Arbeitsdienst in tiefstem Sinne auch zum Gottesdienst.

Dieser Geist soll unsere Arbeitsmänner und Arbeitsmaiden während ihrer Dienstzeit leiten und bei ihrem Auscheiden aus dem Reichsarbeitsdienst begleiten, so daß auch ihr sterbendes Leben ein Arbeitsdienst für Deutschland bleibt.

Darum glauben wir, daß unser Arbeitsdienst ein nicht mehr zu entdeckender Bestandteil unserer nationalsozialistischen Volksaufzucht geworden ist und ein granites Quaderstein im Fundament des neuen Reiches. Wir glauben, daß unser Arbeitsdienst so dazu beiträgt, daß Ihre Gedanken und Ihr Werk, mein Führer, fortlebt von Generation zu Generation bis in die ferne Zukunft.

Dieser Glaube ist es, der uns immer wieder neue Kraft gibt für unsere Arbeit.

204 Millionen Renten bewilligt

Tokio, 8. September.

Das fünfziger Tage lang wurde der außerordentliche Reichstag mit einer feierlichen Sitzung abgeschlossen. Er nahm einen zusätzlichen Haushalt von 204 Millionen Renten zur Fortsetzung der militärischen Operationen in China an.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes gab Einzelheiten bekannt zu der bereits gemeldeten Kapierung japanischer Fischerboote. Danach haben die sowjetrussischen Küstenabwehrboote die japanischen Fischerboote in den forenischen Gewässern südlich der Mündung des Tumenflusses aufgesucht. Wie der Sprecher mitteilte, sind weitere seben japanische Boote am Dienstag in der Nähe der letzten Aufenthaltsorte gekapert worden. Damit beträgt die Gesamtzahl der Fischerboote 20. Das japanische Außenministerium wird bei den sowjetrussischen Beforrdern einen energischen Protest gegen dieses völkerrechtswidrige Verhalten einlegen.

Englands neuestes und größtes Truppentransport Schiff "Dunera" ist dem Dienst mit 197 Offizieren und 1100 Mann an Bord nach dem Vereinen Staaten ausgetaufen.



Ach. Presse-Kollegium

Die Weihstunde des Arbeitsdienstes

(Fortsetzung von Seite 1)

Es bedarf eines Dichters, um das so lebt enthaltende Gefambild zu schilieren. Schmeidend und tief ergripen erheben sich die buntfarbenen Säulen: „Grübet die Hähnen, grübet die Ziegen“ singen die Arbeitsmäden, und es sind es, die unter dem Glockentauem die Hähnen aufzuladen an den Masten. Zur Mutter und zur Mutter auf den beiden Flügeln sind Hähnchenkinder des Arbeitsdienstes anzutreffen und wirbeln ihre Tücher in der Luft.

Mark blieber Einleitung wird der Aufruf verkündet. Ein einzelner hebt an, alle antworten: „Wir sind bereit!“ Dann hebt wieder der Chor der Mannschaft an: „Wir danken unserem Führer, daß er uns rief“, und alle, alle stimmen ein: „Wir wollen Kameraden sein, unter Ihnen der Arbeit und Deutschland weihen. Wir sind die Hähnchenkinder der neuen Zeit.“

Dem Aufruf folgt als zweiter Teil des Weihels von Sprechern und Gesang das Bekennen, das Bekennen zu Deutschland. Wieder klingen die Stimmen der Jünglinge und der Arbeitsmäden zusammen:

„Lobet der Berge leuchtende Sterne,
Rauschenden Wald und blinkenden Horn,
Lobet das Meer im Glanz der Gestirne,
Lobet die Traube, das Erz und das Korn!“

Italien geht nicht zur Mittelmeerkonferenz

Sowjetrusslands diplomatische Torpedos gegen den Frieden - Ungellärt's Sage

Mailand, 8. September.

In großer Aufmachung kündigt der halbmäulige „Popolo d'Italia“ an, daß die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen wird. Die Meldung ist aus London datiert und besagt, man weiß dort in gunterschiesten Kreisen daran hin, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Zuständigkeit eines Bevollmächtigten zu nehmen, falls Sowjetrußland daran teilnehme.

Italien, so wird weiter betont, habe die in der sowjetrussischen Note enthaltenen Anklagen zurückgewiesen und sich entschieden geweigert, den unflüchtigen Forderungen überhaupt irgendeine Beachtung zu schenken. Das Moskauer Mandat sei gerade in dem Augenblick gestartet worden, als Italien den Vorschlag einer Mittelmeerkonferenz anmerksam prüft, dem es, wenn auch mit der durch die Erfahrungen abgetrennten Jurisdiktion, äußerst zustimmen gegenüberstand. Der unverschämte und groteske Schritt Moskaus schaffe eine ungewöhnliche Lage, die Italien zur Kenntnis nehmen müsse, über die es sich aber nicht wundere. Die Ausfragebedenke der Italiabüder an Bord der „Deutschland“ und der „Barletta“ und der Torpedierungsvorwürfe gegen die „Leipzig“ und das britische Schiff „Davoc“ hätten nicht die geringste Veranlassung, sich aus das hohe Noh zu legen. Italiens Antwort auf das sowjetrussische Mandat sei eine entblößte Zurückweisung. Es sei unklug, von den Mächten des Umwurzes auch nur ein Mindestmaß von lokaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten. Die Meldung trägt die Schlagzeile: „Die italienische Regierung wird an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen“.

Neue Unverschämtheiten der Sowjet

Rom, 8. September.

Nachdem die Sowjets in einer Note an die italienische Regierung die dreiste Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote im Mittelmeer Handelsfahrt angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unverantwortlichkeit dieser Dreistigkeit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihrer Unverantwortlichkeit und einer Torpedierung der beobachteten Mittelmeerkonferenz bezweden kann, die Krone ausgelegt.

Von ihrer Arbeit ständen nun die Jünglinge:

„In unseren Spalten, die wir tragen,
Scheint der Glaube unserer Zeit....
Unser Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutsch-
land sein.
Unser ganzes Leben wollen wir dem Führer weihen.“

Nächster Abschnitt: Der Toten Gedächtnis. Trommelschläge. In feierlichem Ernst erheben sich die Männer der Zuschauer. Eine Stille hält über das Feld. Die drei Trommler werden am Arbeitsamt angehant. Und die Mannschaft defenstet: „Niemals und der Kameraden Namen ausgedacht und tot!“ Die Männer werden gehoben. Glockengeläut. Und alle Arbeitsmänner und Mäden verneigen sich zum Heilteil der Arbeit:

„Gott segne die Arbeit und all unser Ningen.
Gott segne die Spaten mit blankem Schein!
Werk unserer Hände, las es gelingen!
Denn jeder Spatenstiel, den wir vollbringen,
Soll ein Gebet für Deutschland sein!“

Glocken läuten die einzigartige Freiheit aus, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat.

Es folgen die Ansprachen des Reichsarbeitsführers und Adolf Hitler.

Gegefecht an der Kantabrischen Küste

Rückzug bolschewistischer Kriegsschiffe

Salamanca, 8. September.

Das nationalspanische Kriegsschiff „Baleares“ hat am Dienstag an der kanarischen Küste ein Gelecht mit fünf bolschewistischen Schiffen aufgetragen, und dem so Siegreich beworfen. Das sowjetspanische Kriegsschiff „Odegaard“ schießt einige Batterien und jagt sie, schwer beschädigt, zusammen mit den übrigen Schiffen vom Kampfplatz zurück.

Der nationale Heeresbericht vom Dienstag meldet aus Spanien: Unsere Truppen haben nach Rücksichtnahme des feindlichen Widerstandes ihren Vormarsch im Süden Spaniens fortgesetzt und eine Reihe von Dörfern und Höhen befreit. Zur Stunde dieses Heeresberichtes steht der Vormarsch weiter. Andere Streitkräfte haben das neu gewonnene Gelände gesichert und viel Material erbeutet. An dem wichtigen Abschnitt Gschäfsteuer.

Kragon: Unsere Truppen sind unsere Truppen weiter vorwärts gekommen und haben die Stellungen auf den Höhen von Redonda und andere wichtige Höhen gestürmt.

van Zeeland rechtfertigt sich

Brüssel, 7. September.

Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten van Zeeland hatte der Königs das Parlament auf Dienstag zu einer außerordentlichen Tagung einberufen. Sie diente ausschließlich der Klärung der Nationalbank. Anlegenheit, die in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit so großes Aufsehen erregt hatte. In der Sitzung nahm der Ministerpräsident das Wort, um ausführlich und deutlich auf alle Fragen einzugehen, die ihm periodisch verübt: seine Erklärung als Bisegoverneur und die Nichtveröffentlichtung seines Rücktritts, weiterhin die Angelegenheit seines Gehaltes und seiner Einnahmen aus dem Gemeinschaftsfonds, der dem Gouverneur und den Direktoren der Nationalbank zur Verfügung steht. An Hand von Dokumenten brachte, wie berichtet wird, van Zeeland den Nachweis, daß lästige Vorwürfe, was seine Person betrifft, durchaus korrekt neuweilen seien. Die Angriffe hätten nicht nur ihm, sondern auch der Regierung gegolten. Der Finanzminister werde eine genaue Darlegung des Verhältnisses der Regierung zur Nationalbank geben.

Die Mehrheit der Kammer drückte dem Ministerpräsidenten am Schlus einer Rede eine Verfallsforderung aus. Anschließend erklärte der Finanzminister, daß die Nationalbank kein sozialistisches Institut sei, daß über die Regierung das ihr zustehende Kontrollrecht ausübt habe. Nachdem der Redner die Funktion des erwähnten Gemeinschaftsfonds ausdifferenziert hatte,stellte er fest, daß die neuzeitliche Berechnung von drei Posten, die zugunsten von Zeelands durch die Bank für den Gemeinschaftsfonds getätigten wurden seien, ebenso wie andere neuzeitliche Operationen der Nationalbank durch die Regierung untersucht werden sollten und worden sind.

Mund um das Parlament waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Das ganze Regierungsviertel war abgesperrt. Polizei und Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde standen in Bereitschaft.

Die zweiten und dritten Kinder entscheiden

Berlin, 7. September.

Die Tatsache, daß der erstezeitliche Geburtenanstieg seit 1934 im Jahre 1936 schon wieder im Tempo nachgelassen hat und daß nur noch eine Erhöhung der Geburtenziffer, auf 1000 Einwohner gerechnet, von 18,9 im Jahre 1935 auf 19 im Jahre 1936 eintrat, hat englische Gemüter zu der Annahme veranlaßt, es habe sich hier lediglich um ein „kurzes Brod“ gehandelt, das wahrscheinlich nur durch Ehestandsbücher verursacht wurde und jetzt bereits wieder am Erwachsenen ist.

Wie nun die „Correspondenz für Volksaufklärung und Rassenpflege“ feststellt, ist diese Annahme indessen irrig. Wenn man den Tollpatsch auf den Grund gehe, würde man sogar sagen, daß nach dem Jahr 1936, das im zahlenmäßigsten Überdruck beinahe einen Stillstand aufwies, einen beachtlichen Anstieg der Geburtenziffer gebracht habe. Für den Fortbestand der Bevölkerung sei es nicht gleichgültig, was für Kinder geboren werden, ob es erste oder später geborene sind. Erste Kinder entstehen in allen Üfern, falls nicht Nachkommenzahl von vornherein abgelebt werde. Über die am weitesten distanzierten und späteren Kinder geben erst den Ausschlag dafür, ob ein Volk leben oder sterben will. Und an diesen späteren Geburten, an diesen Geschwistern der Erstgeborenen, hätten wir im Jahre 1936 eine erfreuliche Surpise erhalten. Nach einer nachdrücklichen Aufführung des Statistischen Reichsamtes sei für 1936 anzunehmen, daß 11 000 erste Kinder weniger, aber 18 000 zweite Kinder und 5000 dritte Kinder mehr geboren worden sind.

„Nordwind“ traf planmäßig in Orton ein. Das Geleitgeschiff „Nordwind“ traf nach der Überquerung des Atlantik um 17.25 Uhr planmäßig in Orton (Norwegen) ein. Die Begegnung: Flugkapitän Stein, Flugkapitän v. Engel, Flugzeugfunker Stein und Flugmechanik Rosel führten die ersten 18. Erfahrungsflog über den Nordatlantik — eine Strecke von 8800 Kilometern — in 15 Stunden und 20 Minuten durch.

19 Tote in Holzheim. Die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks in Holzheim hat sich auf 19 erhöht, da am Dienstag noch drei Schwerverletzte gestorben sind.

Rom und London zur Führerproklamation

Rom, 8. September.

Der Reichsparteitag steht trock der begierigsten Aufmerksamkeit, mit der man in Italien nach den sowjetrussischen Entwicklungen und den Schicksal der Mittelmeerkonferenz verfolgt, auch am Mittwoch im Mittelpunkt der Begegnung. Die Parteianhänger, auf der ersten Seite veröffentlichten Sonderberichten aus Nürnberg höhern die feierliche Eröffnungslaudatio, die so wird betont, noch eine Erstierung der überwältigenden Eindrücke der früheren Reichsparteitage gebracht habe. Die Proklamation, in der die augenblickliche Weltstufe klar beleuchtet werde, enthalte eine augenblickliche Erklärung und sei wie jede Neuerung des Führers berufen, in der ganzen Welt das höchste Echo hervorzurufen und eine auf Abwege geratene Umwelt zur Wiedereinführung und zur Einführung zu veranlassen. Die feierliche Verkündung der Erde der ersten vergebenen Nationalpreise begegne ebenfalls höchstem Interesse. Die Wölfe erinnern daran, daß man in Italien größtes Verständnis für Deutschlands Zurückweisung der Nobelpreise beziehe und schon seinerseits bei der Verleihung eines Nobelpreises an einen jüdischen Emigranten das Vorgehen des Komitees als eine Belästigung Deutschlands mit Entrüstung verurteilt habe.

Die Revolverhelden wurden schließlich von aufmerksam gewordenen Vollanhang gegen die Polizeiwache abgedrängt, wo sie die Woche in Emosan nahm. Eigentümerseite jedoch beschränkte sich die tschechische Polizei auf die Bekämpfung der Identität, die Bekämpfung des Revolvers und auf ein kurzes Verhör, so daß die Bientek-Leute wiederum auf freiem Fuß ihr Unwesen weitertreiben können. Ja,

deutschen Kolonialforderungen durch den Führer in den Vordergrund gestellt. Seine Ausführungen über die guten Beziehungen zu Japan und Italien und die Beobachtungen über die Gefahr des Bolschewismus werden hervorgehoben. Die Presse berichtet weiterhin ausführlich über den heutigen Vergleich der Ereignisse in Nürnberg. In einem Zeitungsbericht erklärt „Daily Telegraph“ u. a.: Es gebe keine wirklichen Medizinkollegen in Deutschland mehr, die deutsche Wirtschaftskrise sei so gut wie gelöst, und eine neue Nation sei geboren worden. Während es an anderen Stellen der Welt Unruhen gebe, könne Hitler verhindern, daß in Deutschland Unruhen und Unordnung ausbrechen. Es ist ausdrücklich besonderen Empfindungen des Menschen, in der Sprache die höchste Errungenschaft des Menschen, der Menschlichkeit verantwortlich zu machen.

„Erlungen“ ist auf der literarischen Seite nicht anders. Die Literaturkommunisten kommen keine, nicht in Politik, Kunstabhandlung, nicht in kulturellen Themen. Die wahren Werte sind über das richtige Verständnis der sozialistischen Ideale zu erkennen, das wahrscheinlich wichtig ist. Es ist auf der anderen Seite der literarischen Seite nicht anders. Die Literaturkommunisten kommen keine, nicht in Politik, Kunstabhandlung, nicht in kulturellen Themen.

Ad

D
Auf
deutsche
die Wahl

Die Welle der
zu den Be-
Kulturverfalls
literatur.
theoretischen Be-
die sie im Liede
ohne aber sehr
verbreitbar.
dieser ihrer aller-
heit wirklich die
darin vor allem
Selbstredigungen.
Zuhörer nur er-
wohlt fühlen, da
dankt Sllaven
„Freiheit“. Sie
in frigerlicher
kampf und von
derösischen Bisto-
verloren sie je-
feststellung ent-
banden und die
um sie zu erlan-
Nicht reden, so

Wir haben
Selbstredigungen
nicht wenig gel-
von Böllerrecht
rechten Überbau-
und Geschrei
verbreitbar v-
wurde, und ver-
wurde. Aber
Rede dem aber,
garten Tafelde-
auch den Markt
nicht gehört als
laten und von
ein schöner
das Ziel der ih-
rein in die ande-
Entscheidend ist

Die Waffen
Schlachten Hall-
aber würden ta-
ihrem Angen
freiheit, die nicht
den das Recht
Elemente daher
dern gewöhnlich
Es war aber ne-
kommen oder da-
und literarischen
über das richtige
die Welle o-
die politische

Es ist auf d-
nicht anders. S-
der literarischen
kommen konnte,
nicht in Politik,
Kunstabhandlung
ihren kulturellen

Wenige Döll-

Es gehört j-
Anstrengungen d-
des Menschen, in
die Sprache die
höchste Errun-
durch das Ge-
wissen, die füch-
lehrte er ausdrü-
delen, besonders
Welen dieser Er-
empfinden. Aber
nur wenigen ge-
einen künstleri-
körper im Bild
dem Griechen, si-
e, b. die bewußt-
Nur dem sind die
Es gibt ohne
zu klassisch schö-
hnen trocken, si-
mir annähernd i-
der die Völker n-
verbau gefordert
ob ihnen jene G-
er kennen und
meilen aber erf-
scheinung oder
läsen im Sinn e-
einer Wiedergabe
harken die gro-
künstlerischen Ba-
nur einzelne Ba-
ist, und nicht der
nur erhaben. Da-
schauder, weil
gegenüber, die

Adolf Hitlers Rede auf der Kulturtagung

Das künstlerische Schaffen im Leben des Volkes

Nürnberg, 8. September.

Auf der großen Kulturtagung des Reichsparteitages am Dienstagabend hielt der Führer seine Rede über die deutsche Kunstauffassung, in der er sich besonders mit den Fragen der Kunstbewertung auseinandersetzte und die Maßstäbe erörterte, die an ein Kunstwerk gelegt werden dürfen.

Die Rede des Führers hat folgenden Wortlaut:

Zu den Begleitercheinungen des hinter und liegenden Kulturverfalls gehört auch die obnörmlich anschwellende Kulturstörung. Dieser Vorgang schenkt sehr stark der emsigen theoretischen Bedeutung schwacher Spieler in jener Freiheit, die sie im Spiele und mit dichterischen Werken verherrlichen, ohne aber irgendwie zu versuchen, sie irgendwie praktisch heranzuführen. Sie sind nicht nur der leichten Überzeugung, dieser oder allerlei so platonischen Art und Weise der Freiheit wirklich dienen oder nutzen zu können, nein: Sie finden darin vor allem auch die ihnen vollständig genügende innere Befriedigung. So erleben sie die herrliche Tatsache eines Zustandes nur als einen Traum, in dem sie sich aber um so wohler fühlen, als sie ihn besiegen dürfen. Sie ertragen gesetzlose Sklaventaten, aber reden von der Schönheit der Freiheit. Sie benehmen sich unterwürfig, allein sie weiter in frigerlicher Schlosskunst von Heldentum, von männlichem Charakter und von Sieg! Sie mehr sie sich aber in diese heroischen Visionen hineinstiegnern, um so mehr hassen und verachten sie jeden, der die Wahrheit erkennen, Ihnen die Realität entgegenhält, das die Freiheit eben nicht vorhanden und die Helden daher erst einmal auftreten müssten, um sie zu erkämpfen!

Nicht reden, sondern handeln!

Wir haben in Deutschland diese Art politisch-bürgerlicher Selbstbefriedigung 15 Jahre lang erlebt und haben unter ihr nicht gelitten! 15 Jahre lang schrieben und redeten sie von Stolz und Ehre, von der Fleißbereitschaft, von Menschenrechten überhaupt und waren dabei so, als ob durch ihre Gerede und Geschrei die Tatsächlichkeit dieses Aufstandes entweder herbeigeführt oder in seiner Existenz gar schon bewiesen würde, und verliefen damit, sich und andere – bewußt oder unbewußt – über die bürgerliche Wirklichkeit hinwegzulaufen. Aber dem aber, der es nun wagt, dieser Rata Morgana die harten Tatsachen entgegenzustellen! Niemand hat deshalb auch den Marstritt der nationalsozialistischen Division mehr gehabt als jene, die sorgfältig in „nationaler Freiheit“ waren und von „Wehrhaftigkeit“ redeten. Denn ihr Kampf war ein schöner und vor allem ein gefährloser Traum, das Ziel der anderen aber nur durch bittere Opfer zu erreichen. In ihrer Welt genügte es zu reden. Nun Eintritt in die andere aber mußte man handeln!

Erfahrend ist die Tat

Die Waffen dieser bürgerlichen Freiheitsländer waren im hauptsamen Hall Tinte und Feder. Von Nationalsozialisten aber wurden tausend Entbehrungen gefordert. Allein aus ihrem Anfang kam allmählich die wirkliche Freiheit. Eine Freiheit, die nicht ein Ergebnis poetischer Betrachtungen, sondern das Resultat schwerer politischer Kämpfe ist, deren Elemente daher auch nicht Aussage oder Weltartikel sind, sondern geschichtlich feststehende Ereignisse und damit Leistungen. Es war aber natürlich schwerer, zu einem 18. März 1933 aus Furcht oder das Heimland zu beschließen, als es in Zeitungen und literarischen Broschüren mit theoretischen Abhandlungen über das richtige Leben einer wirklichen Freiheit zu besagen. Sicherlich wird aber sicherlich nur das Tatsächliche gewissen, das heißt geschichtlich ist entscheidend nicht das politische Wollen oder die theoretische Betrachtung, sondern die politische Leistung, das heißt: die Tat.

Es ist auf dem Gebiete der kulturellen Entwicklung nicht anders. So wie die politische Regeneration außerhalb der literarischen Behandlung nur durch die positive Leistung kommen konnte, so kann sie auch die kulturelle Wiedergabe in Politik, Kunstkritik, Kunstsprechungen oder Kunstabhandlungen erzielen, sondern sie muss zu einer positiven kulturellen Leistung führen. Was macht wohl unsere

gesamte Kunsliteratur, wenn ihr nicht vergangene Jahrtausende, ja Jahrtausende die sachlich materiellen Grundlagen für ihre theoretischen Abhandlungen geliefert hätten?

Was ist Kulturpolitik?

Wie würde etwa die Menschheit in Zukunft noch von einer Verehrung ihres kulturellen Lebens sprechen können, wenn nicht einer Vernehrung tatsächlicher Kulturleistungen eine Ausweitung des Umfangs der literarischen Behandlung oder der Betrachtungen hattenden würde? Man kann daher nicht von Kulturpolitik reden, wenn man unter ihr nur die logenartige geistige theoretische Besetzung mit kulturellen Fragen versteht. Nein: die Aufgabe einer Kulturpolitik ist genau so wie auf dem Gebiete der allgemeinen Politik die Führung zu neuen, in diesem Falle kulturellen Leistungen!

Diese, das heißt die Ergebnisse der wirklich schöpferischen Arbeit werden dann gesammelt und später vielleicht auch wieder einmal gewogen und können in unproduktiven Zeiten dann vermutlich wieder wuchernden Literaten die erforderlichen neuen Vorschreibungen liefern. Keinesfalls könnte dies aber das logenartige kulturpolitische Wollen, denn dies ist ja erst in dem Augenblick meßbar, in dem es sich zur Tat zu verdrängen beginnt. Erst dann wirkt es substanziell und kann unter Umständen als eine mögliche Verehrung des Kulturbeschlusses eines Volkes angesehen oder als dessen unwürdig eben abgelehnt werden. So ist denn auch die Kulturgeschichte der vergangenen Zeitalter nur die Registrierung kultureller Meisterleistungen und nicht die Wiedergabe kultureller Kleinheiten oder eines kulturellen Wollens! Was auf dieser Welt gedacht, geredet und niedergeschrieben wird, kann nur insofern einen Eigenwert beanspruchen, als es als rein geistige Arbeit selbst einen Beitrag zu dem allgemeinen Verstand geistiger und damit im tiefsten Grunde doch wissenschaftlicher Erkenntnisse liefert.

Das Werk erscheint die Schöpfung nicht

Die Kultur der Völker ist nun einmal viel zu sehr durch die tatsächliche Leistung bedingt, als daß geistige Abhandlungen etwa als Erfolg für fehlende Kulturschöpfungen auf dem Gebiete – sagen wir der Musik, der Architektur oder auch der begleitenden Künste – gelten könnten. Es ist im übrigen auch nur möglich, in Wort und Schrift gerade das auszudrücken, was z. B. der menschlichen Stimme im Gesang oder überhaupt der Musik zu vermittelnd gelingt. Denn auch diese ist eine Sprache der Völker. Ihr Inhalt und ihr Ausdruckswert sind ebenso eigenartig wie unerforschbar. Gerade die Musik gilt mit ihren Mitteln Empfindungen wieder, die in solcher Eindringlichkeit weder beschrieben noch beschrieben werden könnten! Um wieviel wunderbar aber die Ausdrucksfähigkeit dieser Sprache ist, kann man erkennen an der Schwierigkeit ihrer Erkenntnis und ihres Verstehens. Wenn es den normalen mehr technischen Ausdrucksmitteln der Sprache und der Schrift noch ohne weiteres gelingen kann, über Völker hinweg Brücken einer allgemeinen wissenschaftlichen Verständigung zu schlagen, so vermag sie als Mittel der Verständigungsdarstellung vieler leichter Regelungen und Empfindungen gegenüber der Musik fast vollständig. Die höchsten musikalischen Wunderwerke sind daher auch nur einem kleinen Kreis von Nationen allgemein verständlich, im besonderen aber überhaupt nur jenen Ausgewählten unter diesen Völkern, die dank einer – wenn auch in grauer Vorzeit ruhenden – gleichen Abstammung einer noch vorhandene gemeinsame Antenne für die Aufnahme dieser feinsten Ausstrahlungen seelischer Empfindung besitzen.

Erfenntnis und Empfinden der Menschen schaffen Kunstwerke

Die wahrhaft hohe künstlerische Leistung ist die seltsame Begegnung einer einem Volk geschenkten inneren Veranlagung oder besonderen Fähigkeit, und sie ist daher auch der schlagende Beweis für die einem Volle schon in die Wiege gelegte höhere Bestimmung. Denn die Welt kann kein Kunstmittel gebären, sondern die Menschen schaffen es aus dieser inneren Bestimmung heraus und zwar so, wie sie es sehen und empfinden oder wie ich es vermittele.

Wenige Völker als Bahnbrecher

Es gehört z. B. seit jeher zu den ersten menschlichen Anstrengungen der Mensch, das eigene Ich, d. h. den Körper des Menschen, in Bild und Form wiederzugeben. Bängt die Sprache die Ausdrucksfähigkeiten fand, die Kraft des höchsten Erdenwesens in Worte zu lassen, verlor die schöpferisch veranlagte Mensch durch die Beleidigung den Einfluß des Gesamtbildes seiner Welt oder seiner Umwelt festzuhalten und wiederzugeben. Allein hier leben wir, wenn die künstlerische Beständigkeit zu tun hat mit dem gegebenen tatsächlichen Zustand der Menschen an sich und wie sehr sie ausdrückliche Worte ist weniger befähigter Völker und deren besonders begnadeter eingeliner Menschen. Denn jedes Wesen dieser Erde muß oder müßte sich selbst als vollenndet empfinden. Aber selbst unter den menschlichen Rassen ist es nur wenigen gegeben, die Völkerlichen eigenen Vollendung einen künstlerisch zutreffenden Ausdruck zu verleihen. Nicht weil der Griechen schön war, gelang es ihm, seinem schönen Körper in Bild und Plastik darzubieten, sondern weil es dem Griechen gegeben war, die Schönheit zu empfinden, d. h. sie bewußt zu erkennen und den nachzuhalten. Nur sind die Meisterwerke der antiken Kunst zugleichzeitig. Es gibt ohne Zweifel Meisterwerke mit einem geradezu klassisch schönen, ebenmäßigen Körperbau, allein es fehlt ihnen trotzdem die höhere Schönheit, ihr eigenes Ich auch mit annehmbar und im Bilde wiederzugeben. Es mögen darüber die Völker noch so schön, d. h. zweckmäßig in ihrem Körperbau geformt gewesen sein, so war doch das Entscheidende, ob ihnen jene Worte zuteil wurde, ihre Schönheit bewußt zu erkennen und bewußt zu geben. Die meisten aber erkannten weder den Adel ihrer eigenen Ercheinung oder die Formen ihrer Umwelt, noch gelang es ihnen im Sinne eines gestaltenden Schauens, die Kraft zu einer Wiedergabe dieser Eindrücke zu finden. Dies mag am härtesten die große Begeisterung erklären, die den Völkern mit künstlerischen Fähigkeiten zuteil wurde. Das diese Kunst aber nur einzelnen Rassen in einem höchsten Sinn verliehen ist, und nicht der Welt, kann die Bedeutung ihrer Werke nur ergründen. Denn so leben einer großen Masse kulturell schwächer, weil schöpferisch kälter Völker wenige andere gegenüber, die seit grauer Vorzeit die künstlerische Er-

kenntnis mit der Fähigkeit der künstlerischen Gestaltung verbanden.

Mein nicht nur die Kulturvölker sind in der Minderzahl

gegenüber den kulturell Unfähigen, auch innerhalb dieser Völker selbst sind es wieder nur einige wenige, die als gegebene Ausdrucksfähigkeit die intuitive Gestaltungskraft zur Festhaltung und Wiedergabe des Geschehens von der Vorstellung verlieren zu erlernen. So wie auf allen Gebieten des Lebens stets ein seltsames Menschen die Bahnbrecher neuer Erkenntnisse, die Vollbringer neuer Leistungen sind, so auch auf dem kulturellen. Hunderttausende mögen den gleichen Körper besitzen. Liebe und Leid mag die beiden Geschlechter in Millionen ähnlichen Wesen zusammen führen oder voneinander entfernen, allein nur einem vielleicht wird es gelingen, die gegebenen Fähigkeiten der Schönheit des Mannes und des Weibes bewußter zu empfinden und ihre seelischen Probleme mit einer höheren Führung gefestigt. Und in dem Sinn ist auch der politisch begnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten exaktsten Erkenntnissen, ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Annahmen vorerst bewußt sein wird. Denn er ist vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dies geht damit aber auch zu den wertvollsten Beständen des Erbes einer Nation.

Kunst ist wertvolles Nationalvermögen

Was ist auch die Völker im einzelnen an materiellem Gütern aufzuhaben, ist gänzlich unbedeutend gegenüber den Werken wahrer künstlerischer Leistungen. Nur der

für jeden Anatomen der Zeitzeit schlechtin auch wissenhaafte nicht zu überreichen gelungen ist.

Dies gilt aber nicht nur für die Wiedergabe des menschlichen Körpers oder der sonstigen sichtbaren Umwelt, nein, viel härter tritt diese begnadete Kraft des schöpferischen Einzelwesens in Erscheinung auf dem Gebiete der Kultur und auf dem der Baukunst. Die Materialien, die als Stoffe der Baukunst dienen, sind fast allgemein vorhanden. Sie stehen und standen auf den ewigen Wandersätzen der Menschheit allen Völkern gleichmäßig zur Verfügung. Auch die natürlichen Bedürfnisse waren zumindest bis zu einem gewissen Grade naturgemäß für alle Rassen gleich gegeben. Und doch wie verschieden sind die Lösungen! Wie wenige Völker sind sich der in diesen Materialien liegenden Möglichkeiten zur Verbesserung ihres eigenen Daseins bewußt geworden, und wie verschieden wurden sie sich ihrer bewußt.

Werlung aus Gegenjahren

Ober: Welch eine Distanz zwischen der höchsten musikalischen Leistung eines primitiven Negerstamms und der Sinfonie oder dem „Tristan“! Welch meilenweiter Abstand zwischen den großen strahlenden Bauwerken hoher antiker Völker vor zweihundert und dreihundert Jahren und den hämmernden Bauwerken zahlreicher Rassen, die aber heute leben. Wo blieb hier die Zeit als schöpferischer Faktor? Wo sind geistbegabte einzelne Völker, deren Haptigkeit ebenso geil ist wie die Unfähigkeit der anderen.

Wenn wir aber diese kultisch schöpferischen Rassen bewußt in Gegenjahren zu den anderen holen, dann gelingt es, um so einen Maßstab zu finden aus dem Gegenjahr der Leistungen. Denn nur aus den Gegenjahren erkennen wir das Große und das Kleine, das Licht und das Dunkle. In den Heiligungen liegt die Ursache für die Wertung der Helden, an den Dummern erhält man den Grad der Angst, die Hauigkeit lernt die Bedeutung des Fleisches würdigen. Das Chaos zeigt den Segen der Ordnung, und über der Barbarei erhebt sich das Glück einer menschlichen Kultur.

So sind die Kulturvölker stets der Gegenpol der kultivierten Nationen gewesen, genau so wie in ihnen selbst wieder der Künstler der Einzame ist gegenüber der Klasse der künstlich gleichmäßigen oder überhaupt verständnislosen Menschen. Dies liegt aber in folgendem begründet: Das Wenige trennt sich von der Masse teils dadurch, daß es unbewußt Wahrheiten vorausahnt, die der Gesamtheit erst später bewußt werden.

Intuitives Erfassen der Naturgesetze

Es mag auch vorkommen, daß der Geisteszustand des einzelnen schon im Augenblick der Veränderung der neu entdeckten Wahrheit sofort einer Gesamtheit als helle Gewissheit erscheint. Doch weiter aber das Gente in seinen Gedanken und Werken seiner Zeit voraussetzt, um so schwieriger wird dessen Verstehen. Die Zahl der von seiner Erfahrung oder seiner Handlung Bewegungen wird dann zunächst nur klein sein, und wehe, wenn Trägheit oder Indolenz mit Eigennutz gepaart gegen ihn und seine Werke eine künstliche Schranke aufstellen. Dann müssen viele Jahrhunderte vergehen, ehe einem solchen Einzelsturmer die Menschheit nachkommen vermag. Die höchsten Werke des künstlerischen Genies aber werden, weil ihre Wurzel oft nur in einem Volle liegt, im allgemeinen auch nur von der gleichen Gemeinschaft ihre wahrhaft große Würdigung erfahren. Sie wird durch eine solche neue Leistung plötzlich aus dem sie umhüllenden Schlaf des Unbewußten erwacht und erlebt nur eine Selbstverständlichkeit in der Form einer nunmehr bewußt gewordenen Erkenntnis. So wie aber jedes Wissen ein Bahnbrecher auf dem Wege zur Erkenntnis von etwas Wirklichem ist, so ist dies auch der wahrhaft große Künstler. Der antike Bildhauer, der dem menschlichen Körper in wunderlicher Schönheit Gestalt gab, hat über jede Beschreibung hinweg der ganzen Welt eine Vorstellung dessen gegeben, was nach einer später eintretenden sogenannten exakten wissenschaftlichen Vorstellung richtig, d. h. wirklich ist. Diese Wirklichkeit aber ist gleichbedeutend mit höchster Gewissheit.

Hunderttausend Jahre vor uns hat dieser Steinmetz den menschlichen Körper schon so seiner Umwelt vorausgesehen, daß er heute nach allen Erkenntnissen unserer anatomischen Forschung als im höchsten Sinne naturgemäß gestaltet bezeichnet werden muß. Darin aber liegt der Sinn dessen, was wir mit dem Wort „Kunst“ bezeichnen, die Fähigkeit, im Schauen und im Gestalten eine Wirklichkeit der Zeit, d. h. der Gegenwart vorausstellend, zu begreifen und mit dem hierzu besonders geeigneten Mitteln wiederzugeben. Wohlend der normale Wissenschaftler gefundenen Erkenntnisse zu sich nimmt und, vielleicht vorstellig einen Schritt weitergehend, aus ihnen eine neue Erkenntnis ableitet und kommt zu dem Vorhandenen hinzugestellt. Der Sprung der Künstler im Sein und Umfang die Erkenntnisse seiner Weltweit um Jahrhunderte. Statistische Belege werden zwei- und dreihundert Jahre später rein intuitivmäßiger dem Menschen bewußt und bestätigen nun bauliche Formen, die einst aus dem intuitiven Ahnungsvermögen eines einzelnen kommend schon damals als Kunstwerk ihre Gestaltung erfahren hatten. Was also schon vor Jahrtausenden der Menschen eines bestimmten Volles oder den Angehörigen einer Völkerfamilie als Kunst geschenkt wurde, findet nunmehr seine Bestätigung auch im Sinne der Übereinstimmung mit den natürlich notwendigen oder gegebenen Konstruktionen, die einfach durch ihre Schönheit die menschliche Bewunderung erregten. Sie entdeckt das Mikroskop nun als Elemente des Ausbaues bestimmtster Körper.

Kunst ist vorausschauendes, seherisches Gestalten

Musik wird vielleicht vereinst in ihren Klängen über den Umweg von Schwingungen zu geschnelligen Bildern führen, die dann ihrerseits das Mästel der tiefsten Seelenwirkung dieser Kraft liefern werden. Der Künstler, der aber in seinen Tönen eine Welt entstehen und einführen läßt, hat nicht als Mathematiker Schwingungen berechnet, sondern aus gottbegabter Erfahrung intuitiv seine Akkorde und Harmonien gefunden, die Millionen Menschen als höchste Kunst erschüttert, ohne daß sie sich des leichten Warums klar zuwerden vermögen. Und in dem Sinn ist auch der politisch begnadete Künstler Pionier auf dem Wege des Menschen zu oft tiefsten exaktsten Erkenntnissen, ohne daß er sich dieser späteren realen Beweise oder Gründe für die Richtigkeit seiner Annahmen vorerst bewußt sein wird. Denn er ist vielleicht der Menschheit am weitesten voraus! Und daher ist auch seine Leistung als wirkliches Kunstwerk als die höchste Leistung eines Volkes zu feiern. Dies geht damit aber auch zu den wertvollsten Beständen des Erbes einer Nation.

Gedankenlose kleine Spieler kann die gewaltige Bedeutung dieser Tatsachen nicht ermessen. Würde man aber aus dem nationalen Gesamtblick unserer Völker alles das herausstreichen, was als kulturelle Leistungen zunächst seinem praktischen Zweck zu dienen scheint, dann würde sich mit einem Schlag das Bild unseres blühenden allgemeinen Lebens in eine Wieke verwandeln. Denn jede künstlerische Leistung war zunächst für den Verstand des Durchschnittsmenschen nicht leichlich bedingt, sie ist aber dafür einer jener anrüchlichen Werke, die den Menschen allein endgültig aus der Sphäre des Animalischen gehoben haben.

Wenn heute durch eine magische Gewalt aus unserem

allgemeinen Horizont des normalen Erdenbürgers als nicht notwendig oder als kroatische Kunst bezeichnet, dann würden unsere Städte plötzlich in sich zusammenfallen. Dome, Münster, die Prachtbauten unseres böhmisches und bürgerlichen Lebens, Museen und Theater, sie würden genau so verschwinden wie aber auch die letzten Blätter einer Blüte, eine Beleuchtung oder die Mauern unserer Wohnungen, das Glas unserer Fenster und jedes Bild an der Wand; es würde mit einem Wort das Nichts an die Stelle unserer reißen und

sichnen heutigen Welt treten! Und dann erst würde man vielleicht den tiefsten Sinn des Wortes erkennen, daß der Mensch nicht vom Staub allein leben kann. Es dürfen daher weder der Künstler aus der Entwicklung seines Volkes, noch sein Kunstwerk aus dem Bestatium der Nation weggedacht oder gar verschlendert werden! Wenn aber ein Kritikus von „Nationalvermögen“ redet, dann mag

Nach welchen Maßstäben wertet man die Kunst?

So hoch nun auch der Kulturbestand eines Volkes als Gesamtheit zu werten ist, so wird doch wie auf jedem anderen Gebiet eine fortwährende Veränderung darin, Erneuerung und Ergänzung der einzelnen Objekte und Arbeiten vorgenommen werden. Es gibt sicherlich menschliche Kulturen, die mit Recht die Bezeichnung „unsterblich“ für sich in Anspruch nehmen können, allein sie sind die Produkte der schöpferischen Kraft ganz weniger in Individuen eingeschleust als in einer. So wie deren Leistungen einem größeren Teil der Völker in ihrer Bedeutung zum Bewußtsein kommen, pflegen sie zunächst auf die begabtesten Seelen anspornend zu wirken. So hängt sich an jeden der großen Sterne am Kunstmilieu, einem Schwellen des Kosmos ähnlich, eine mehr oder weniger große Zahl von Mit- und Nachläufern an, die durch das Werk der Großen inspiriert, sich nun auch ihrerseits in ähnlicher Richtung weiter zu arbeiten bemühen. Dies ist an sich weder unanständig noch schädlich. Denn es ist ja immer ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Genies jemals zu Selbstläufern vom Himmel fallen könnten.

Sie sind immer einsam gewesen und werden ewig einsam bleiben. Weil dem aber so ist, wird auch die Zahl ihrer Werke sich immer nur in engen Grenzen halten. Damit aber würde der Kreis der von den Werken der bildenden Kunst direkt beeinflußten ebenfalls immer nur ein kleiner sein. Ihre Mittätschaffenden, d. h. im wesentlichen nur Nachahmenden, sorgen aber dafür, daß wenigstens ein Abstand der einmaligen Schöpfungen auch auf eine größere Zahl von Menschen läuft. So wie aber beim Komponieren sich die Helligkeit des Schreibens allmählich mit der Verbreiterung verliert, um endlich im allgemeinen Dunkel aufzugehen, so sind auch die Nachläufer des Genies mit der zunehmenden Entfernung vom Genie und der zunehmenden Größe ihrer Zahl nur noch schwache Abbilder ihres Herrn und Meisters. Dennoch aber gelten sie mit, das Bedürfnis nach der breiteren Masse eines Volkes nach Kunst und Kulturbestand zu erfüllen. So hängt sich vornehmlich durch ihre Werken allmählich ein künstlerischer Pfeilschlag aus, der natürlich nur selten mit durch das Vorbild gegebenen Maßstab gemessen werden kann.

Die Selbstauslese

Allmählich brauchen die Arbeiten nicht schlecht zu sein, sondern im Gegenteil. Sie sind als ehrlich bestrebt Nachahmung eines guten Vorbildes tausendmal besser als die Verlogenheit einer sogenannten neuen Kunst, deren einzige Beschriftigung nur in dem eben noch nicht Dagewesenen liegt, ohne aber das Stigma des Genialen an ihrer Stirn zu tragen. Dieser mehr oder weniger sollte künstlerische Pfeilschlag einer Nation wird aber infolge der erhöhten Zahl der Mit- und Nachläufer allmählich so umfangreich werden, daß zum mindesten ein Teil des weniger Bedeutenden von selbst wieder abgeschnitten werden muss, besonders wenn es einer Zeit gelingt, z. B. auf dem Wege mechanischer Reproduktionen an die Stelle schlechterer Nach- oder Neuschöpfungen gute Kopien besserer Vorbilder zu setzen. Nachdem außerdem im Laufe der Jahrhunderte sicher neue Genies auftauchen, die ihrerseits auch wieder Nachahmer finden, wird hier ein fortgesetzter Prozeß der Verdrängung des vorhandenen Kulturbestandes durch einen neu hinzukommenden

man sich dessen bewußt sein, daß dieses Nationalvermögen, abgesehen von der an sich vorhandenen Leistungskraft und Kulturstab des Volkes, zusammengezählt zu 80 v. H. in seinen kulturellen Leistungen und noch nicht einmal zu 5 v. H. in seinen sogenannten reinen materiellen Werken liegt.

Wattfinden. Damit aber erhebt sich nun die Frage der Wertschätzung des Kunstwerkes an sich.

Die natürliche Beantwortung findet diese Frage für jeden einzelnen Fall durch das Interessentreten des sofort ersichtlich Überlegenen, d. h. Besitzens. Denn dieses Besitzere wird sich, wenn auch oft nach schweren Kämpfen, doch im Laufe der Zeit allmählich durchdringen und dabei genoß so viel von früher verdrängten als es zur Behauptung seines eigenen Daseins an Raum und an Ausmaßsamkeit benötigt.

Fremde amüsische Produktion

Viel schwieriger ist diese Frage aber dann zu lösen, wenn der Kulturbestand der Nation weniger bedroht wird von dem Einfließen einer nicht durch die eigene künstlerische Höhe gebetteten und damit berechtigten neuen Welle von Kunstwerken, als vielmehr durch den Angriff einer im tiefsten Grund amüsischen unkünstlerischen Produktion, die aus allgemeinen weisheitsmäßigen oder politischen Gesichtspunkten lanciert, propagiert und gefördert wird. Dies war in unserer heutigen Zeit der Fall. Von all den fraglichen Machwerken unserer sogenannten „modernen Kunst“ hätten keine 5% irgend einen Platz im Kulturbestand des deutschen Volkes erobern können, wenn sie nicht durch eine mit der Kunst an sich in ganzem Zusammenhang stehende, sondern politisch-moralisch orientierte Propaganda der öffentlichen Meinung aufgeredet, ja durch ähnlich eingestellte politische Faktoren aufgestützt worden wären.

Wie viel die Abneigung des Volkes gegenüber einer durch solche Produkte zugemuteten Vereinfachung seiner Kunst ist, mögen alle erleben aus den Eindrücken, die die Verschärfung der Ausstellung „Unterkirche Kunst“ in München bei den Besuchern hinterläßt. Allein nichtsdestotrotz ist es einer geschickten, ja gerissen künstlerischen Kulturpropaganda gelungen, diese erbärmlichen Machwerke, wenn auch nicht den gefunden Einzelnen, so aber zum mindesten kleinen sogenannten „verwirrten künstlerischen Sachschwärtern“ aufzuhören, in unsere Galerien hineinzuschmuggeln und damit leichter Endes doch dem deutschen Volk aufzustören.

Vergewaltigtes Kunstempfinden

Hier kann nicht von einem natürlichen Prozeß der Verdrängung etwa überalterter und damit mehr oder weniger verfallender Kunstwerke durch glänzende neue Arbeiten gesprochen werden, sondern von einer Vergewaltigung des Kunstempfindens und letzten Endes auch des nationalen Kulturbestandes durch eine Anzahl von Betrügern, die die Künstlererscheinung aufstrebend, mit frecher Stirn von sich behaupten, den künstlerischen Typ einer neuen, „modernen“ Kunst zu repräsentieren. Inzwischen dieser freche Überlast auf unsere Kultur und unseren nationalen Kunstschaffenden ist mögen Sie alle erleben aus den Anläufen, die durch Staatsbediener oder durch sonstige Mittel aus öffentlicher Hand erfolgt sind. Von diesen Werken nun den nationalen Kulturbestand zu ländern, ist eine heilige Pflicht einer politischen Partei, die hat selbst als im starken Gegensatz stehend ansehn zu jenen dekadenten Kräften, die diese Machwerke dem deutschen Volke aufgedrückt haben!

Der Sinn der Kultursäuberung

Daraus ergibt sich fikt und aber zwangsläufig die Notwendigkeit, fikt oder eine kritische Betrachtung anzustellen über den Wert eines Kunstwerkes an sich.

Wenn wir nun vom Werke des Kunstwerkes an sich sprechen, dann wollen wir zunächst die Tatsache berücksichtigen, daß die größten Kunstleistungen der Menschheit ihrer Zeit vorangingen, d. h. also, daß sie in der Zeit ihrer Entstehung von der großen Masse der Bürger weit als einzig Neues angesehen worden waren und oft nur von einem begrenzten Teil sofort verstanden wurden, im übrigen sie aber erst allmählich das allgemeine Verständnis erfährt. Ja, dies ist geradezu ein Kennzeichen der allergrößten künstlerischen Leistung, daß sich in ihnen ein Schritt in der unbewohnten Erfahrung nach vorwärts vollzog, dem die Masse nur erst allmählich nachholen konnte. Das Recht zur Verdrängung bestehender Kunstleistungen kann aber auf alle Fälle nur solchen Neuschöpfungen zuerkannt werden, die eine größere Wahrheit in sich verbirken und mitin der allgemeinen Erfahrung und dem Verständnis ihrer Zeit auch wieder voranstellen werden!

Die zurückblühende Kunst

Es gibt dabei manchmal allerdings auch eine zurückblühende Kunst, allein sie ist nur insofern berechtigt, als sie in ihr wieder eine schon verlorengegangene Kulturstellung anstrebt. Denn, wenn im Laufe einer Kulturdurchbildung durch fremde, unvollkommene Einflüsse das Künstlerwerk die innere Gestaltung zum eigenen Blut und damit eigenen Geist und Empfinden verloren hat, kann durch eine Wiederherstellung dieses ursprünglichen Zusammenhangs eine Erneuerung der künstlerischen Leistungen auch dann eintreten, wenn an den Schöpfungen einer vergangenen Epoche angeknüpft wird, um von dort aus nun wieder den richtigen Weg nach vorne zu suchen.

Ohne dem aber ist jede Rückentwicklung der Kunst eine Fehlentwicklung. Denn sie führt die kulturellen Leistungen in eine Epoche weiterer Vergangenheit zurück, auch wenn sie vielleicht in ihrer damaligen Höhe gleich sehr kann der Höhe unbedeutender Rassen der Gegenwart. So kann sehr wohl die „primitiv“ Kunst von heute oder besser die Kunst der sogenannten Primitiven, in der wie nur Karikaturen erbliden können, wie sie zur Zeit noch vertrieben werden.

„Der Künstler lebt nicht im leeren Raum“

Wenn aber die Ergebnisse gerade der höchsten künstlerischen Veranlassung ferne Zukunftsvorahnung des Wirklichen sind und dem Gehalt geben, dann wird dieses höchste Voraufladen vor dem allgemeinen Verstand kein auch nur das Werk der sogenannten künstlerischen Erscheinungen sein, d. h. Die höchste Kunstbegabung zeichnet sich immer durch äußerste Vereinfachung aus. Es wird daher eine wahrhaft epochale neue Kunstleistung immer aus das Werk eines einzelnen herausheben, der abseits Menschheit scherhaft voranhebbenden Mannes sein, und niemals das Ergebnis einer allgemeinen durchschnittlichen Kollektivleistung.

Es ist daher von vornherein festzuhalten, daß zwischen dem höchsten Genie und dem Gehalt eines ewigen Geistes liegt. Das Genie ist die Einzelperson, und das nur Durchschnittliche bleibt die Masse. Darin liegt aber der härteste Beweis für den Unterschied unserer sogenannten „modernen Kunst“, denn sie verliert bewußt, die Leistung des Genies durch eine sogenannte „Massenleistung“ zu erreichen. Das heißt, nicht eine frohlende Begabung tritt vor das Volk und lädt ihm das neue Kunstwerk, sondern eine Menge von Stümpern fabriziert minderwertige Massen-

den. Regerstämme fabrizieren, identisch sein mit weit zurückliegenden künstlerischen Schöpfungen unseres eigenen Volkes. Ja, dies ist nicht nur wahrcheinlich, sondern sogar sicher. Denn das Niveau dieser Beziehungen entspricht, wie ich schon einmal erwähnte, der Verstärkung eines Kindes, damit über den Durchschnittsniveau auch der Spiegelleistungen, das unter eigenem Volk vor 20-, 30- oder vielleicht sogar 50.000 Jahren eingenommen haben mag.

Gefahr der Schlagworte

Es kann aber nicht der Sinn einer Säuberung unseres kulturellen Bestiums sein, Leistungen einer fortgeschrittenen Epoche durch längst überholte Arbeiten einer weit zurückliegenden Epoche zu ersetzen oder sie nur durch sie zu verdrängen. Es muß daher der obere Grundstiel bei der Wertung eines Kunstwerkes immer sein, daß es in der Zeit seiner Entstehung einen Fortschritt und keinen Rückschritt bedeutet! Ich kann daher sehr wohl eine an sich primitive Arbeit, die vor 200 Jahren entstanden ist, als Kunstwerk werten und diese selbe Arbeit aber sofort schärfstens ablehnen, wenn ein heutiger sogenannter Künstlersteller sie als Ausdruck unserer Zeit der Welt aufzwingen will.

Ich sehe dabei eine besondere Gefahr in dem Wort der „Kunst“ oder „Kultur“-Bedeutung. Kunst- oder Kulturbewertung kann nicht bedeuten Paradiesstreben nach den Leistungen überwundener Zeitalter, sondern könnte nur bedeuten: Wiedererauffinden des vielleicht schon früher verlorangegangenen richtigen Weges einer eigenen rassisch-blutmäßig bedingten und damit natürlichen Kunst und Kultur in Deutschland.

Man muß daher erkennen, daß der wirkliche Künstler zu keiner Zeit sich bewußt in der Gestaltung seines künstlerischen Werks eine sogenannte „künstlerische Beobachtung“ anstrebt, sondern dies liegt erst in den Augen der Nachwelt der Fall zu sein scheint. Das archetypische Kunstwerk ist nicht das Produkt eines damaligen bestimmten Stils, sondern das Ergebnis der damaligen Hochstleistung, also der lebte Ausdruck des damaligen Gehens und des Vermögens, dieses Leben in einer künstlerisch materielle Form zu bringen. Daher war diese von uns als archaische bezügelose Kunst eine angestrebte höchste Wahrhaftigkeit, während ihre plumpen Wiederholungen von heute nur eine höchst unkünstlerische Lüge ist.

Die sogenannte „moderne Kunst“ trumpft also mit einer allgemeinen Gemeinschaftsarbeit auf. Daher aber ist sie weder modern noch ist sie überhaupt eine Kunst. Denn es könnte sehr wohl einen neuen und damit also meinetwegen modernen Künstler geben, es kann aber nicht geben eine Kunst des Jahrangs 1887 oder 1940.

Dem Genie aber, daß nun die Welt mit einer wirklichen neuen kulturellen Schöpfung beglückt, liegt die Kenntnis des vorhandenen Kunststiles nach seiner Art und in seiner Technik als selbstverständliche Voraussetzung nahe im Blut, im Verstand und im Können. Es beobachtet die schon vorhandene Technik souverän und gestaltet auf ihr liegend das neue Kunstwerk, daß dem Verständnis seiner Zeit vielleicht vorausliegend, sich möglichst leicht in Jahrzehnten oder Jahrhunderten die allgemeine Zustimmung suchen wird. Allo der wirklich zum höchsten bewußten, künstlerisch begabte Künstler befreit das bisher Geschaffene in seinem tiefsten Sinn, und in seiner Technik und entwickelt daraus seine eigene Leistung.

Diese schöpferisch begabten Menschen sind jedoch nur die Ausnahme. Sie allein aber bereichern den wahren Kulturbestand des Menschen. Sie sind zugleich aber auch die toleranteren Verbreiter der Leistungen der Vergangenheit. Sie wissen, was die vielen Kulturschöpfungen der Vergangenheit leicht zu verdanken haben. In ihnen lebt die lebensverdiebende Erinnerung vom Werk ihrer eigenen Schöpfung. Sie leben daher auch nicht unter der Angst, vom Vergangenheit überdeckt zu werden. Im Gegenteil: sie freuen sich darauf, ihre Werke hineinsetzen zu können in diese Schau der fröhlichen und gegenwärtigen Werke und ihrer Leistungen, und sind dabei überzeugt, daß sie sich durch ihre Arbeit einen Ehrenplatz erklängen werden in dieser Galerie der unsterblichen Künste. Ist ihre Freude an ihren Werken so schwierig zu verstehen, und es steht dann im einzelnen das Mitleid an zwischen ihren Werken, die selbst nur Durchschnitt sind, mit ähnlichen Werken der Vergangenheit. Und hier wird die Regel die sein, daß aus dem Werk und aus dem Gedächtnis der Menschen langsam die kleineren Werke entstehen werden, um aber ebenfalls nur vorübergehend neuen Platz zu machen. Nur die wahrhaft Großen bleiben immer bewahrt, und sind der dauernden Verehrung sicher. Sie leben ja auch nicht durch die Größe ihrer Zahl! Bei der Beurteilung des Kunstwerkes wird dabei auch von vornehmlich zu berücksichtigen sein die dem Künstler gestellte oder ihm vorgeschworene Aufgabe und das ihm zur Verfügung stehende Material. Unter vielen ist jedes Kunstwerk ein einzelner Erkenntnis feiner Umwelt mitbestimmt und maßgebend.

Der Künstler lebt nicht im leeren Raum, wohl aber tut dies Lehr oder seine Kritik. Er gestaltet nicht nur, sondern er wird auch selbst bewegt. Schön die Wirkung der Gestaltung eines Kunstwerkes, der Künstler, ist oft bestimmd für das Ergebnis. Zeitgeschichtliche Ausschaffungen, gesellschaftliche Erkenntnisse, kulturgeistliches Wissen, alles dies hilft mit an der Gestaltung seines Werkes.

Die Eigenart des Kunstwerkes

Es ist unmöglich, daß Gemälde eines Meisters des 17. Jahrhunderts abzulehnen, weil sich aus seiner kulturellen Kenntnis des römischen Lebens für unter Auge sah, daß solche und heute bewußt gewordene Stilewidrigkeiten entstehen. Hier muß an das Kunstwerk von einem höheren Kulturstilpunkt herangetreten werden. Es gibt nicht nur einen Kultilstil vor den materiellen Erfolgsmitteln eines Volkes, sondern auch einen solchen vor den kulturellen! Und dieser Kultilstil hat dann auch zu gelten, wenn im einzelnen gewisse Ausschaffungen der Gegenwart nicht mehr überzeugendem als durch das Kunstwerk bestimmen oder durch das Kunstwerk selbst vertretenen Vergangenheit. Vor allem: jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich. Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, im Jahre 1940 aus einer bestimmten politischen oder weltanschaulichen Einstellung heraus einen Maßstab zu schaffen, um ihn dann anzuwenden an dem weltanschaulichen Gehalt der Kunstwerke vergangener Zeiten und diese dann entweder zu belohnen oder in nicht zu widerstehendem Fall abzulehnen. So wenig es möglich ist, die leiblichen Vorhaben nach ihrer besonderen Einstellung zu Problemen der damaligen Zeit heute im einzelnen anzuwenden, oder sie zu verdammen, so wenig ist es auch möglich, ein wahrhaftes Kunstwerk einfach deshalb nicht gelten lassen zu wollen, weil das in ihm veranschaulichte oder dargestellte Ideal der damaligen Welt untenen heutigen Ausschaffungen nicht mehr genügt, oder ihnen vielleicht sogar entgegensteht.

Zeitliche Maßstäbe entscheiden nicht

Da die Kunst in vielen Fällen sich in ihren Darstellungen den Ereignissen einer Zeit zuwenden muß, würde mithin nie, wenn eine nachfolgende Periode zu anderen Ausschaffungen kommt, die künstlerische Gesamtleistung der davorliegenden Epoche auszulöschen sein. Es ist aber unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil manche unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Übereinstimmung stehen. Es ist unrecht, an die großen kulturellen Schöpfungen gewölkter künstlerischer Herzen den oft sehr zeitbedingten Vollstoff augenblicklicher Ausschaffungen anzulegen. Nur ein amüsant veranlagtes Wesen kann zu einem so unmöglichlichen Verfahren greifen. Allein nicht nur dies: Es ist ein falsches Vorhaben auch eine Reisekostenfolge, die vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine gesellschaftliche Beschränklichkeit. Nur ein national respektloser Mann wird Mozarts „Bauernklöte“ verurteilen, weil sie vielleicht im Text weltanschaulichen Ausschaffungen entgegensteht. Ebenso wird nur ein ungerechter Richter Wagner „Ring“ ablehnen, weil er nicht den heiligen Anschauungen entspricht. Ober Wagner „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Parval“ weilt sie ungefähr nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen.

Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemeinsam mit dem Maßstab einer bestimmten Ausschaffung oder solchen gar überaus abweichen. Aber er erkenntet, ob er gekündigt wurde, wenn die Dienstboten wieder verglimmen, wenn sich zurückgewandt nicht nur andere sondern auch sie ziehen. Und soeben ist er vorangegangen zu einem laufenden Dienstboten, der sich zurückgewandt und solchen Durcheinander.

Die Leistung entscheidet

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmten würde, Kunstwerke einer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszuweisen, dann würde sicherlich vor allem jede politische Ummindlung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt entstandenen Kulturstellung bedeuten. Dies ist aber genau so finstros, als es finstros wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsausstattung alle materiellen Werke zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedankengängen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufrechterhalten worden sind.

Bald aber wird Kunst überhaupt nicht wieder durch Literatur, durch Bilder oder durch Schreiben, sondern nur durch Leistungen. Kunst kann nur widerlegt werden durch bessere Leistungen. Kunst kann nur widerlegt werden durch Musik, Dichtkunst, Tanz, Bildkunst, Baukunst und durch Sprache, Tong, nur durch Tanz, Bildkunst und durch Bildwerk und niemals durch literarische Betrachtungen. Denn wäre dies möglich, dann könnte man ja ohne weiteres künstlerische Kulturstellungen einfach aus dem Bestand eines Volkes herausziehen, ohne daß ein Erfolg für sie eintritt. Dies heißt aber in Wahrheit doch nichts anderes, als den kulturellen Bestand einer Nation allmählich zerstören und an seine Stelle ein Salat umzegen. Es können aber selbst die leidhaft überlebten Kulturschöpfungen nicht ganz aufgegeben werden durch eine dann eintretende Diktatur, sondern erfüllt noch von dem Geschmack literarischer Schreiberlinge, sondern nur geschlagen und erstickt werden durch neue, und zwar bessere Leistungen.

Zulassung gegenüber der Vergangenheit

Es ist daher das oberste Gebot bei jeder Kunstbewegung, die Güte der größten Zulassung gegenüber den wahrheitlichen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit.

Eine selbst große Welt wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Künste mit jenem Kultilstil zu behandeln, mit dem sie selbst würdet, daß auch ihr Kultilstil eins von den Nachkommen geachtet wird. Sie wird sich im Gegenteil bemühen, die Leistungen der Vergangenheit ihre eigenen zum Vergleich gegenüberzustellen, und es dann bei Nachweis überlassen, die Bewertung vorzunehmen, und, wenn schon erforderlich, die dann zwingende Auswahl zu treffen. Dies wird das politische Kennzeichen einer wahrhaft großen künstlerischen Welt sein. Sie wird dafür nicht berücksichtigt werden an dem, was sie einigt, sondern nur an dem, was sie selbst gezeigt hat!

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die
Vor allem
Zeit bedenken,
Genies ih,
der traurige i
zu verbrennen
sprech
dieser Kunst
vor allen au
gangenheit.
Die beste
höchste eigen
Wir sind alle
Vorhandene n
wendig ist, an
diesem großen
Es ist kein Br
Dichter und E
Epochen grohe
leidende Kün
erst der geschi
zu einer natür
des Künstlers
leicht ihn selbs
füllen.

Nicht imm
Schwier und u
auf die heilb
auf dem Weg d
der Muße ge
dichterleidlic
eines vorhand
den Kampf des

Wenn alle
Beratung an
haltungskräfte
anderen Gründ
Meister einer
Sie tun di
eines Tages wi
als Fackelträger
höhe zu zeigen
es heißt zu wol
immer der Dic
Anhänger sein
lett, nachträgli
schützen, zu
Überlösung d
vom Meister, a
heit und der
können die

Die Jahre geistiger und künstlerischer Verarmung

(Fortsetzung von Seite 4)

Vor allem aber möge jeder einzelne in einer solchen Zeit bedenken, daß es das ausschließliche Vorrecht der Venezia ist, Gräber, Reliefs, Meus zu gestalten, und der kriegerische Blut der Herkulanen, Alles einzurichten und zu verbrennen. Wenn wir daher heute von einer Kunstsammlung sprechen, dann wollen wir zusammenfassend unter dieser Kunstsammlung verstehen den ehrfürchtigvollen Respekt einzelner vor allen austüchtigen großen Leistungen unserer Vergangenheit.

Und hier wird aus dem Geist der Werke vorübergehend auf die Erobenen Bereicherung ihrer Kraft abweichen, auch von

außergewöhnlichen Leistungen, dann wiederkommen.

Wir sind alle uns bewusst, daß es nicht genügen kann, daß vorhandene nur zu bewahren, sondern daß es nunmehr notwendig ist, auch in unserer Zeit einen solzen Beitrag zu leisten. Es ist kein Zufall, daß im Leben der Völker die Seiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen. Weltgeschichte entscheidet Kämpfe. Nicht nur, daß dem Dichter und Sänger ein nachträglicher Anlaß gegeben werden muß, der ihn in einer nachträglichen Verstärkung der Handlung oder der Persönlichkeit inspiriert, nein, was die schöpferische Kraft des Künstlers begeisterter kann in bewegten Seiten nur zu leicht ihm selbst mit zum Handeln zwingender Tatkraft erschließen.

Nicht immer trägt der Sänger in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Peitsche. Nur zu oft geraten die heilsamen Menschen in sturm- und drangvollen Jahren auf den Weg der Helden, während sie sonst sicherlich auf dem der Riesen gebildeten Wegen wären. Da, vielleicht ist die höchste dichterische Gestaltungskraft auch nur eine Art des Auslebens eines vorhandenen heißen Herzens, das den Mann sonst in den Kampf des Lebens mit hineingezogen haben würde.

Wenn also in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß

sehr viele, in ihrem Inneren mussig veranlagte Menschen keine Geschicht machen, statt sie zu beschreiben, daß heißt sich das Leben von Helden selbst erwähnt haben, kann es zu gesagen.

Der Kunstverlust durch den Krieg

Und der Kriegsgeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrscheinlich genau andere Möglichkeiten, um sich auszuleben, als die des nur wiedergebenden, dichterischen Überchwanges oder der musikalischen Gestaltung. Wer weiß, wie viele goldgeprägte Kinder sich unter jenen 10 Millionen befinden, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Wiedern auf den Lippen noch im Tode das Bekennen zu einem wahrhaft musischen Heldenamt abgelegt haben!

Dann aber schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Bann, daß sie nicht nur Verlust und Stellung, sondern sogar Welt und Kind vergaßen, um für die Erziehung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Wer sieht so die leichten Bindungen zur normalen bürgerlichen Umwelt entzweit, der kann sehr wohl auch den Verlust ausgesprochen haben, ob aus das künstlerische Ausleben seines starken Herzens, ohne daß ihm dies auch bewußt zu werden brauchte. Nach Beendigung dieses Weltkrieges mußte er wieder brauchen. Doch Beendigung dieses Weltkrieges wird der vorhandene heile Lebensdrang mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Neuerbung aufsuchen und finden.

Dieser verständlichen Verunsicherung fühner Menschen durch das Verlorenwerden der Tat ist es aber nicht ausschließlich auszuschreiben, wenn in den letzten Jahrzehnten ein fast erschütternder Mangel an künstlerischen Qualitäten

einzutreten schien. Denn dieses Nachlassen war zum Teil schon vor dem Kriege zu bemerken, obwohl in der bürgerlichen Welt vor 1914 nur sehr wenig von Originalität zu spüren war. Der Grund für den schon damals auftretenden Mangel an künstlerischer und besonders schöpferischer Originalität lag nun weniger an fehlenden solchen Erscheinungen an sich, als vielmehr an Voraussetzungen, die ihr Emporkommen teils verhinderten, teils der Mittelwelt verschwiegene.

Die Genies finden immer Nachahmer

Es war der Blutz der sogenannten „modernen“ Kunstentzündung, die die Literaten propagierten und machten, daß gerade durch sie jede wirkliche wertvolle neue Kraft entdeckt oder erkannt wurde. Denn wie schon betont, ist das Genie kein nur eine Ausnahme, und damit eine Einzelerscheinung. Es wird sich als solches kein über einen gewissen soliden Querschnitt allgemeiner Leistungen zu erheben haben. Seine eigene Voransetzung bleibt dabei gerade die Erhaltung dieses gefundenen, allgemeinen Durchschnittes als Basis und als Boden. Die höchste Originalität ist aber nur einmal nur wenigen besonders begünstigt zu geben. Es gibt deshalb auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originale herausheben!

Meister einer Schule

Sie tun dies aber nicht, um dann als einsame Dichter eines Tages wieder spurlos zu verschwinden, sondern sie tun es als Heldenträger, um anderen den Aufstieg zur ihrer eigenen Höhe zu zeigen und zu erleichtern. Damit aber wird, ohne es selbst zu wollen, der Künstler von Normalität fast immer der Meister einer Schule sein. Wie gering nun oft die Differenzen zwischen ihm und seinen begabtesten Anhängern sein können, vermag wie aus der Schwierigkeit, nachträglich die Kreativität solcher Arbeiten einwandfrei festzustellen, zu erkennen. Wie oft muß selbst die sorgfältigste Untersuchung die Möglichkeit zugeben, daß das Werk sowohl vom Meister, als aber auch vielleicht aus seiner Schule, das heißt aus der von ihm befürchteten Umgebung kommen könnte. Wo wäre aber auch die Menschheit hingekommen, wenn ihre erluchten Geister außer den Wundernden keine Nachahmer gefunden hätten? Es gäbe keine menschliche Kultur, wenn die Genies nur wie Meteorite aufzuscheuten und dann wieder vergessen würden, ohne irgendwie weitere Spur von sich zurückzulassen. Sie sind als Genies die Pioniere, die nicht nur anderen vorangehen, sondern vor allem diese auch nach sich ziehen. Dies ändert nichts an ihrem Ruhm und damit an ihrer Bedeutung. Im Gegenteil. Dies erhöht nur den Wert ihrer geschichtlichen Arbeit.

Aus dadurch ist die menschliche Kultur immer wieder auf ein höheres Niveau gebracht worden, dem die breiteren

Massen sich nun anzugeleichen bemühen. Es entsteht ein sich fortwährend nach vorwärts schließender Strom, auf dem immer wieder vereinzelt geniale Naturen aufzuleuchten beginnen, um neue Höhe des menschlichen Strebens anzuleiten.

Es kann daher im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von den ganz großen Geistern verlangt werden, während der Durchschnitt, das heißt die Massen der auch künstlerisch Tätigen, sich keins in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt. Der Jahresdurchschnitt einer

Künstlerische Dede durch die Literatenherrschaft

Dieses Literatengebell gegen den auständigen und soliden Durchschnitt war daher mit die entscheidendste Ursache für das langsame Ausfallen wirklich bedeutender und damit die Menschheit nach vorwärts bringender Künstler.

Es ist nichtwegzulügen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert an und in dieses hinein Künstler abzunehmen anfangt. Ist es nicht tragisch, feststellen zu müssen, daß im vergangenen Jahrhundert die musikalischen Genies eine förmliche Reihe bildeten, bis sie dann allmählich im dauernden Kampf gegen das Literaturium so aufgerieben wurden, daß wir heute in einer wahrhaft erschöpften musikalischen Ede zu leben gezwungen sind. Wir erhalten unselige Mitarbeiter an geistreichen Musikkritikern, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten!

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Dann aber ist es wieder am Ende auch nicht so tragisch, daß uns im Augenblick das Schicksal zum Beispiel jene Hülle von Komponisten verfällt, die besonders in den ersten zwei Dritteln des vergangenen Jahrhunderts den Blumus unserer deutschen Musik bestreiteten. Denn diese haben Gottlob so viel geleistet, daß wir schon eine künstlerische Tat voll-

endetheitlich hätten damit aber nur zur Kunstschule, das heißt: die immer wieder verlangte „Originalität“ kann von der Kette der Nachfolgenden nicht geladen werden durch das Herausheben nach vorne; denn dies ist, wie schon betont, nicht nur den seltenen Einzelnen schwieriger vorzuhaben, sondern durch ein frisches Herauspringen nach rückwärts!

Aber dieser Weg nach rückwärts allerdings ist leicht und kann fast von jedem beschritten werden, sofern hier nur die nötige Vorstellungsfähigkeit oder Universalität einerseits und die erforderliche Geduld oder Dummheit andererseits zur Verfügung stehen.

Der Weg von der Heilig-ernstgemeinten Arbeit unseres guten alten deutschen Meisters zu den großen Meistern des 17., 18. und 19. Jahrhunderts war sicherlich schwerer als der Weg vom Durchschnitt einer anständigen Kunst des 19. Jahrhunderts zur primitiven Artikulation unserer sogenannten „Moderne“, deren Produkte nur deshalb aufzuhalten scheinen, weil sie ein paar tausend Jahre hinter dem heutigen Kulturniveau zurückliegen.

Der Missbrauch des Wortes „Klassisch“

Diese schmachvolle Rückentwicklung aber haben unsere Literaten verbrochen. Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes: „Klassisch“ auf eine gewollte anständige Mittelleistung jene exaltierten Erfahrungen zu suchen, die einer literarischen Klassizität vielleicht als interessante oder gar ökonomische Abweichung erweisen mögen, tatsächlich aber ein schamloses Rückstrich sind, ein Kulturrevers, wie er zu keiner früheren Zeit jemals stattgefunden hat, aber auch nicht stattfinden konnte, weil noch niemals den Literaten ein so unverzögerter Einfluß auf die darstellende und bildende Kunst zugestanden worden war.

Dabei ist es nun befürchtend zu sehen, wie die Produkte dieser sogenannten „Moderne“ selbst am allerwenigsten etwa als „Original“ oder „Originalität“ gewertet werden können. Am Gegenpol: Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die läufigsten und hilflossten Kopisten alter Meister. Freilich keine Kopisten des „Unabhängigen“, sondern solche des Unstimmigen! Sie blättern sich auf und nürgeln über die Baufunktionen eines anderen Zeitalters hinweg, ohne daß ihnen dies auch nützt.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität“ würde gelten können, Thuren statt gerade verkehrt in einer Haussfront zu sehen oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt vierzig dreieckig auszulegen, oder Fenster statt halb richtig in die Front unstatthaft und falsch an oder um das Eck anzubringen? So wie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Anlass der Anfang gemacht wurde, stürzten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch destruktiven Jünglinge und älteren Kunsthäufchen auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdingss schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel stupider und peitschiger nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgend eine uns heute vielleicht vollkommen fremde Renaissancearchitektur nachzuhören vermöchte.

Wie lange glaubte man denn wohl, daß es als besondere „Originalität“ würde gelten können, Thuren statt gerade verkehrt in einer Haussfront zu sehen oder Wände statt jeder Gliederung einfach glatt zu lassen, oder Erker statt vierzig dreieckig auszulegen, oder Fenster statt halb richtig in die Front unstatthaft und falsch an oder um das Eck anzubringen? So wie an einem Platz aber auch nur mit einem solchen Anlass der Anfang gemacht wurde, stürzten sich sofort ganze Schwärme unserer literarisch destruktiven Jünglinge und älteren Kunsthäufchen auf diese Möglichkeit einer neuen, allerdingss schon sehr billigen Originalität und kopierten sie viel stupider und peitschiger nach, als der schlechteste Baumeister des 19. Jahrhunderts irgend eine uns heute vielleicht vollkommen fremde Renaissancearchitektur nachzuhören vermöchte.

Wie viele Deutsche haben nun wirklich einen Anteil an den großen musikalischen Erfolgen unseres eigenen Volkes über der und verwandten Nationen? Leben wir nicht in einer Welt, in der ein ganz kleiner Klüngel überlänger Patosten in lämmender Klassizität die größten Kunstdispositionen mangels jeder auf anderen Gebieten sich erfreudenden ausgleichenden Tätigkeit über hat, während unzählige Millionen — im Innersten viel aufgelösterter — Menschen — einfach die Möglichkeit finden, mit diesen Werken auch nur in Verführung zu kommen?

Die Kunst für alle Deutschen

Wie viele Deutsche kennen denn überhaupt die großen Meisterleistungen unserer Kunst, und vor allem, wie viele Deutsche würden denn zur inneren Aufnahme dieser Werke bewußt erzogen? Ist es nicht ein trauriges Seinen unserer heutigen Zeit, daß in Städten, die vor hundert Jahren ein Opernhaus mit 2000 Plätzen auf knapp 50000 Einwohner besaßen, heute dieses eine Opernhaus — aber in der Plaziboh durch Sicherheitspolizei-Beschluß sogar wesentlich beschränkt — noch immer als einfacher Tempel der höheren Musik steht, obwohl die Einwohnerzahl der Stadt sich unterdessen mehr als verdoppelt hat? Wundern wir uns, wenn bei einer solchen Verminderung der Millionenmenge unseres Volkes künstlerisch vorhandene Qualitäten einfach

Ausklang der Dresdner Opernfestspiele / Nochmals „Die Meistersinger“

Die Reihe gehobener feierlicher Abende, mit der die Dresden Staatsoper die neue Spielzeit einleitete, ist gekommen zu Ende gegangen. Rückblickend darf man sagen, daß sie den erwarteten erfolgreichen Verlauf genommen hat. Abgesehen von der Aufführung von „Rassismus Doni“, die leider nicht ganz die ihrem hohen künstlerischen Rang entsprechende Bedeutung fand, war der Aufpruhsart, und auch die Teilnahme an Freimainen und Ausländern groß. Die Leistungen an sich haben unterem allzuvielhünen Kunstinstitut wieder alle Ehre gemacht. Es gab zwar etwas mehr Wahrscheine, als ursprünglich vorgegeben waren. Aber sie führten weit Verstärkungen auf die Scenen, die doch irgendwie schon mit Dresdner Opernaufführung verbunden waren. Und solche dem Rahmen eingespannte fremde Eindrücke wirken ja in gemäßigtem Sinne immer belebend.

Das galt auch nochmals für den letzten Abend, der aber mal die „Meistersinger“ brachte. Da sang Generalintendant Wilhelm Röder vom Deutschen Opernhaus in Berlin den Hans Sachs. Wir haben den Künstler seit rechtlich einem Jahrzehnt oft und oft in allen großen Heldenpartien des Wagnerstiles gehört und gesehen, so daß wir ihn schon fast als auch zum Dresdner Ensemble gehörig betrachten dürfen. Als Hans Sachs hat er bereits 1926 zum ersten Male hier gastiert und dann die Partie an einem der denkwürdigsten „Meistersinger“-Abende gesungen, die die Dresden Opernästhetik aufwies: in der glanzvollen Schubertvorstellung der Meistersingerfestwoche 1924.

Wilhelm Röder wurde als Wagnerländer in der großen Münchner Uraufführung des Wagnerstiles, die er, mit Bezeichnungen aus eigenem Empfinden, auch seinen Berliner Wagneraufführungen zurückzuführen zu legen pflegte. Seine ganze Aufführung — auch des Sachs — kommt auf innige Herstellung von Wort, Ton und Geste zu. Er gibt den Rückspringer Schubertpartien in fast vorbildhafter Weise, dabei als beinahe solche Partizipationsgestalt, und etwa in dem Alter, in dem man ihn nie kennt. Es ist ein sehr feinfühliger, im Notfalle sogar stemmlich derb auftretender Sachs, der aber immer und überall das in seiner Schule verborgene feinfühlige Poetengemüth durchdrückt. Diese Ausprägung des Wesens „Dichter und Poet dazu“ wird wie in einem Brennpunkt zusammengefaßt in dem mit reicher Rücksichtsaufzierung und lebendiger Einbildung der Gegenseite aufgebauten Rahmen.

Noch sonst erscheint die musikalische und dargestalterische Gestaltung der Partie bis ins kleinste durchgearbeitet,

tragisch wirkender Beckmesser anschließt, hatte offenbar Freude daran, wieder einmal zusammen mit Röder das untergeordnete deutsche Meisterwerk verlebendigen zu können. Es verleiht unter Kurt Seregs leichter und flüssiger Gestaltung eine ausgesetzte Stimmung. Das Gehen lang bleibend Elsa Wieber, liebenswürdig reizvoll, anmutig, klängend wie immer, indessen Kurt Böhme bei der Hörer Einsicht sehr würdig, einbrudsvoll. Walter Vogner war. Sonst war alles stemmlich so, wie vor zwei Wochen beim ersten Weltspielabend mit Röder als wieder erfreulich himmlischen Stolzing, dem nordischen David Kremer, Helene Jung als Waldeleena, Schellenberg als Kochnert. Einen der Ensembles Meister lang der neue junge Hoffst. Sergej Mirnoff. Aber von seiner Stimme wird man einen Eindruck erst gewinnen können, wenn er in einer Solopartie hervortritt.

Ein nochmals sehr festlich gestimmtes und auch gut definiertes Haus spendete herzlichen und begeisternden Beifall. Dr. Eugen Schmid.

auswischen den skandinavischen Ländern fürchten. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, die angehende Wissenschaftler, die in jedem Fach ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise soll Wenner-Gren, wichtige Brücke für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vorjährigen Skandinavientag, dem 11. September, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade der Dresdner Philharmonie, kam es zu einer großen Serenade der Dresdner Philharmonie, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade. Zu Gehör gelangten von Georg Philipp Telemann eine Orgelkonzert, das Gebr. Guerin Ouvertüre zur Oper „Die verlorene Tochter“, Arias von Mozart, Telemann, endlich „Hof. Opern“ „Abschiedsmusik“, Cöllnian: Suite Wöldcke. Abends am 11. September veranstaltet am Festsaal einen Männerabend mit Klaviervorlesungen von Ratteau von Siegler.

wissenschaftliche Gifting zugunsten des skandinavischen Wissenschafts

Stockholm, 8. September.

Schweideng reichster Mann, der vielseitige Millionär Axel Wenner-Gren, obigen Generaldirektor der Elektro- und Gasgesellschaft, hat jedoch einen Betrag von rund einer Million Mark gesetzt zugunsten der skandinavischen Wissenschaft. Die neue Wenner-Gren-Vereinigung hat zur Aufgabe, Mittel zur Verfügung zu stellen für jede Art wissenschaftlicher und sozialer Untersuchungen. An erster Stelle soll Hilfe an Institutionen gewidmet werden, die die Zusammenarbeit

zwischen den skandinavischen Ländern fördern. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, die angehende Wissenschaftler, die in jedem Fach ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise soll Wenner-Gren, wichtige Brücke für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vorjährigen Skandinavientag, dem 11. September, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade der Dresdner Philharmonie, kam es zu einer großen Serenade der Dresdner Philharmonie, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade. Zu Gehör gelangten von Georg Philipp Telemann eine Orgelkonzert, das Gebr. Guerin Ouvertüre zur Oper „Die verlorene Tochter“, Arias von Mozart, Telemann, endlich „Hof. Opern“ „Abschiedsmusik“, Cöllnian: Suite Wöldcke. Abends am 11. September veranstaltet am Festsaal einen Männerabend mit Klaviervorlesungen von Ratteau von Siegler.

an den skandinavischen Ländern fördern. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, die angehende Wissenschaftler, die in jedem Fach ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise soll Wenner-Gren, wichtige Brücke für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vorjährigen Skandinavientag, dem 11. September, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade der Dresdner Philharmonie, kam es zu einer großen Serenade der Dresdner Philharmonie, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade. Zu Gehör gelangten von Georg Philipp Telemann eine Orgelkonzert, das Gebr. Guerin Ouvertüre zur Oper „Die verlorene Tochter“, Arias von Mozart, Telemann, endlich „Hof. Opern“ „Abschiedsmusik“, Cöllnian: Suite Wöldcke. Abends am 11. September veranstaltet am Festsaal einen Männerabend mit Klaviervorlesungen von Ratteau von Siegler.

an den skandinavischen Ländern fördern. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, die angehende Wissenschaftler, die in jedem Fach ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise soll Wenner-Gren, wichtige Brücke für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vorjährigen Skandinavientag, dem 11. September, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade der Dresdner Philharmonie, kam es zu einer großen Serenade der Dresdner Philharmonie, unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Giebelow, der Leiter der Wagner-Serenade. Zu Gehör gelangten von Georg Philipp Telemann eine Orgelkonzert, das Gebr. Guerin Ouvertüre zur Oper „Die verlorene Tochter“, Arias von Mozart, Telemann, endlich „Hof. Opern“ „Abschiedsmusik“, Cöllnian: Suite Wöldcke. Abends am 11. September veranstaltet am Festsaal einen Männerabend mit Klaviervorlesungen von Ratteau von Siegler.

an den skandinavischen Ländern fördern. Die Wenner-Gren-Vereinigung soll in ihren Vorstand sieben Männer berufen, die angehende Wissenschaftler, die in jedem Fach ein Programm der notwendigen wissenschaftlichen Arbeit aufstellen sollen. Auf diese Weise soll Wenner-Gren, wichtige Brücke für die skandinavischen Länder lösen zu können. Am vorjähr

deshalb verloren geben, weil an sie niemals jener große Anfang aus dem Leben kam, der so oft entscheidend ist für die spätere Entwicklung der Laufbahn des einzelnen Menschen? Ich glaube, wir können vor der deutschen Geschichte und vor unserem Nachkommen kulturell heute gar nichts Besseres tun, als alles das ehrfürchtig zu pflegen, was grobe Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben. Und wenn ein ganz kleiner Kreis überausster Degeneraten an der Unwichtigkeit dieser wahrhaft deutschen Kunst keinen Gefallen mehr findet, oder an ihr kein Interesse mehr hat, und statt dessen aufdrückt noch einer ihrer eigenen Veranlagungen näherliegenden "Primitivismus", dann ist es aber erk recht unsere Pflicht, ohne jede Rücksicht darauf, das breite und gesunde Volk zu dieser unserer deutschen Kunst zu führen.

Denn es ist eine Beliedigung für die Großen unserer Vergangenheit anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur dichteten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Existenz. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister.

Fragen Sie doch die Massen, die abwechselnd in die "entartete Kunst" und in die Ausstellung der Deutschen Kunst hineingehen, oder die Werke in unseren Museen besuchen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gebunden Menschen, und Sie werden eine eindeutige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur ja nicht jene äußerlich und innerlich blöden Erlebnisse einer gewissen intellektuellen Dekadenz! Denn diese sind nicht das deutsche Volk!

Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es die kulturellen Werke der Vergangenheit jorgästig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln versucht.

Und auch dies mit Verständnis, großzügig und vernünftig, denn es ist ganz klar, daß der von des Tages Arbeit, von

vielen Sorgen gequälte Mann nicht immer fähig ist, am Abend schwerste künstlerische Probleme aufzunehmen und sich mit ihnen ins Bett zu legen.

Das Recht der heiteren Muße

Wer mit Sorgen kämpfen muß, braucht das Nachdenken weniger, als wer vom Leben selbst nur angelächelt wird. Es soll daher auch das Theater nicht nur der ernsten, sondern auch der heiteren Muße dienen, und sicherlich wird nur ein genüßer Progeniesab jener, für die eine gute Operette noch ein wahres Kunstwerk ist, das Verständnis aus legten großen Opern finden. Allein das schadet nicht nur nichts, sondern es ist dies gut. Das Entscheidende bleibt nur, daß wir uns bemühen, unser Volk wieder auf diesen Weg über die Freude und Schönheit, wenn möglich, zum Erhabenen zu führen.

Und es ist nicht der Beweis für die Unmündigkeit eines Volkes, wenn es außer nach Brod auch nach Spielens traut. Es würde im Gegenteil vielmehr der Beweis für die Widerwertigkeit des Menschen sein, wenn er allein in Seelen und Tränen ausdrücklich die Aufgabe und das Ziel seines Lebens säge.

Ob und inwieweit es gelungen ist, in dem deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu beben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier seit dem Jahre 1933 eine Wende eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem schönen Ziel, durch Kreise der den Menschen Kraft zur Lebensbehauptung zu geben, sie zu lehren, das Leben in seiner Hörte manhaft zu ertragen, aber auch nach seinem Glück mit Freude zu greifen.

Wer aber durch eine solche Lebensaufsicht in seinem prüden Innern versteckt zu sein behauptet, der kann in den verschilligen Verhandlungen der vergangenen Monate wohl gesehen haben, daß es besser ist, einem gelungenen Lebensdrang sein Recht zu geben, als die gotigewollte Natur unverantwortlich zu vergewaltigen.

In unseren Bauten wird die Gemeinschaft sichtbar

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein Erhaltender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als Gestaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt als in unserer Zeit. Und dies ist das wichtigste. Denn die Architektur bestimmt auch Stahl und Material. Sie ist neben der Musik die urgewaltigste Künste, die der Mensch erfunden hat. Auch sie wurde Jahrzehntelang entzweit. Unter dem Motto der "Solidarität" erfolgte ihre Degradierung zum familiären Unisono, zum Betrau. Während der höflichen Armut eines bürgerlichen, liberalen Zeitalters schrumpften die Bauten der Gemeinschaft immer mehr zusammen gegenüber den Industriewerken, Bauten, Börsen, Warenhäusern und Hotels usw., bürgerlicher Kapitals- und Interessengemeinschaften. So wie der Nationalsozialismus aber über diese Interessengemeinschaften die größere Gemeinschaft der Nation des Volkes stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber den privaten geben. Dies ist entscheidend. Denn der größte die Anforderungen des heutigen Staates an seine Bürger sind, um so gewaltiger muß der Staat auch seinen Bürgern erscheinen.

Wenn man aber so oft von vollwirtschaftlichen Notwendigkeiten redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Öffentlichkeit eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so leichtlich leben und vernehmen lernt, wodurch nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es ist daher keine große Spur im Böllerleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den höchsten Eindruck großer Architekturen anzutreten verfügt haben.

Die Leidenschaften und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelnd und damit die Voraussetzung für die Schaffung und Erhaltung der menschlichen Kultur gesichert und nicht das einzige Streben nur wirtschaftlicher Interessen nach Gewinn oder Dividenden usw.

Monumentale Autorität

Die große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgebracht, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gemeinschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fund, ist dabei einerlei.

Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk in dem erwähnten Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerissen hat, ist nicht die eines Wirtschaftsverbandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei, und damit des nationalsozialistischen Staates! Die

großen Bauten veränderten verändert und werden sich ewig weiter wandeln. Aber die großen Kulturdokumente der Menschheit aus Granit und Marmor stehen ebenfalls seit Jahrtausenden, und sie allein sind ein wahrhaft ruhender Pol in der Flucht der anderen Erscheinungen. Da ihnen hat die Menschheit sich in Zeiten des Verfalls stets von neuem die ewige Zauberkraft gesucht und auch immer wieder gefunden, um ihrer Wirkung wieder Herr zu werden und aus dem Chaos eine Neuordnung zu gestalten. Deshalb sollen diese Bauwerke nicht gebaut sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineinragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses Kampfes seine unvergängliche Erhaltung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst!

Dies mögen die kleinen Geister nicht verstehen; aber sie haben ja unseren ganzen Raum nicht begriffen. Dies mag unsere Gegner verbittern, allein ihr Haß hat unsere Erfolge auch bisher nicht zu verhindern vermöcht. Einst aber wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser geschichtsträchtigen Zeit in die Jahrhunderte hinauszieht. Denn gerade sie werden mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einem und zu starken, ne werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Gefühls einer kolossalen Zusammengehörigkeit. Sie werden sozial den Höherleistungen sonstiger Völker Konkurrenz gegenüber die gewaltigen gigantischen Zeugen unserer Gemeinschaft beweisen, und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem:

Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabenste Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Richtung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist. Wie streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Ghengis Khan, sondern nach einem Reich der Kraft und der Gestalt einer starken sozialen und beschirmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

Einheitliches Haushaltrecht für alle Gemeinden

Berordnung des Reichsinnenministers - Haushaltüberwachungslisten

Berlin, 7. September.

Im Anhänger an die Haushaltbestimmungen des Reiches hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister eine Verordnung über die Ausstellung und Ausführung des Haushaltplanes der Gemeinden erlassen, die aus diesem Gebiete für alle Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern einheitliches Recht schafft.

Neben der Festlegung einheitlicher Begriffe und von Bestimmungen über die Gliederung des Haushaltplanes bestimmt die Verordnung, daß der Vorbericht zum Haushaltplan einen Überblick über die Finanzwirtschaft der Gemeinden und einen Ausblick auf die voraussichtliche Entwicklung geben soll. Er muß auf die Bedeutung des kommenden Rechnungsjahrs für die Finanzplanung der Gemeinde eingehen und die wesentlichen Einnahmen und Ausgaben des Haushaltplanes erläutern. Die Verordnung stellt den Grundriss auf, daß die Ausgaben des ordentlichen Haushaltplanes mit den Einnahmen auszugleichen sind. Bei Gefährdung dieses Ausgleichs darf der Bürgermeister Ausgaben für freiwillige Aufgaben der Gemeinden nur verzögern und Ausgaben für neue Aufgaben nur einstellen, wenn und soweit ihre Abweitung im allgemeinen Interesse oder nach den besonderen Vorschriften der Gemeinde nicht vertretbar ist. Zahlt sich der Haushaltplan auch hierdurch nicht ausgleichen, so darf der Bürgermeister die Einnahmen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Kräfte der Abgabepflichtigen so schränken, daß der Ausgleich herbeigeführt oder der Haushaltsschubtag nach Möglichkeit vermindert wird.

Über die Bewirtschaftung der Ausgabemittel sind Haushaltüberwachungslisten zu führen. Die Mittel müssen so verwaltet werden, daß sie zur Deckung aller Ausgaben ausreichen. Jeweils nach dem Stande vom 30. September des Rechnungsjahrs hat der Bürgermeister den Gemeinderäten und der Aufsichtsbehörde abzuliefern einen Bericht über die bisherige Ausführung des Haushaltplanes und die voraussichtliche Entwicklung bis zum Ende des Rechnungsjahrs zu erzielen.

Olympische Spiele 1940 in Italien?

Berlin, 8. September.

Die Tokioter Meldung, daß damit gerechnet werden kann, daß Japan auf die Durchführung der Olympischen Spiele verzichten werde, hat in italienischen Sportkreisen viel Beachtung gefunden. Man nimmt zwar gegenwärtig offiziell noch keine Stellung zu den Dingen, doch wird, wie man aus den Blättern zwischen den Seiten lesen kann, die Entwicklung der Dinge mit größter Spannung verfolgt. Man erinnert sich daran, daß sich anlässlich des Olympischen Kongresses in Berlin auch Italien unter den Bewerbern für 1940 befand und erst kurz vor Eröffnung des Kongresses die Bewerbung zurücknahm, und zwar aus Angst von Japan. Man ist sich der großen Schwierigkeiten wohl bewußt, die auftreten werden, wenn man drei Jahre vor Beginn mit der Organisation der Spiele anfangen müßte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß für den Fall eines Verzichts Japans dem Internationalen Olympischen Komitee die Bewerbung Italiens zugestellt werden würde.

Deutsche Kulturwoche in Paris

Beethovens "Neunte" unter Furtwängler

Der Präsident der Republik war anwesend

Paris, 8. September.

Im Rahmen der Deutschen Kulturwoche in Paris stand am Dienstagabend im Pavillon des R. P. die Aufführung der Beethoven's Neunter Sinfonie durch das Berliner Philharmonische Orchester und den Bruno Walter's Chor unter Leitung von Generalmusikdirektor Staatsrat Furtwängler statt. Solisten waren Ernst Berger, Della Hockenhein, Walter Budig und Rudolf Wagle. Anwesend war der Präsident der französischen Republik, Léon Blum, der bei seinem Erscheinen von den Philharmonikern mit der Warteklasse begrüßt wurde. Aufschlußreich wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gespielt. Werner lobt man Staatssekretär Döbel, den Landwirtschaftsminister Monat, den ehemaligen Ministerpräsidenten Händel, den ehemaligen Finanzminister und Ministerpräsidenten Gotha mit Gattin, Vertreter des diplomatischen Korps, den französischen Botschafter in Berlin, François-Poncet, den belgischen Botschafter in Paris, Polizeipräfekt Vangeron, weitere Regierungsmitglieder, den belgischen Botschafter in Paris, Graf Welz und Gattin, zahlreiche Vertreter des Comité France-Allemagne, viele französische Abgeordnete, Senatoren und Botschaftervertreter. Das voll besetzte Haus spendete nicht endenwollenden Beifall.

Botschafter Poncet erhält ein Faßsimile der "Neunten"

Um dem Anschluß an die Aufführung der Neunter Sinfonie von Beethoven gab Reichskommissar Ministerialdirektor Stuppel und Gattin einen Faßsimile der Partitur der Neunter Sinfonie von Beethoven. Der Präsident wurde in diesem einzigen Exemplar eigens von deutschen Künstlern hergestellt. Staatssekretär Furtwängler sprach dem französischen Botschafter seinen warmsten Dank für die Anteilnahme aus, die er an den Vorbereitung und Durchführung der Deutschen Kulturwoche in Paris genommen hat.

Delbos lobt die Deutsche Kulturwoche

Auf dem Empfang erschien, wenn auch nur für kurze Zeit, der französische Außenminister Delbos, um dem Reichskommissar seine Anerkennung für den ausgezeichneten Abend zum Ausdruck zu bringen. Außenminister Delbos sprach sich auch sonst sehr lobend über den Erfolg der Deutschen Kulturwoche aus.

Roosevelts Mutter bewundert den deutschen Pavillon

Auch die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, die gegenwärtig in Paris weilte, hat an dem Empfang teilgenommen. Sie kam, wie sie dem Reichskommissar Stuppel erklärte, mit dem Befehl, ihre Bewunderung über den deutschen Pavillon auf der Internationalen Ausstellung zum Ausdruck zu bringen. Frau Roosevelt erzählte, daß sie zum ersten Male als 14jähriges Mädchen auf der Weltausstellung 1887 in Paris war und sich noch genau erinnerte, damals den späteren Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke gesehen zu haben. Seit 1887 habe sie alle Ausstellungen in Paris besucht.

Die freundliche Geste der Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten und ihr anerkennendes Urteil über den deutschen Pavillon geben ihrer Teilnahme an dem Empfang eine besondere Bedeutung.

Nationalwald Ruffhausen

Um dem Ruffhäusern ein Landschaftsbild zu geben, das der Sage und der Geschichte gerecht wird, hat der Reichsforstgerüstbund "Ruffhäuser" ein 200 Horgen großes Waldstück rund um die Kappe des Berges angekauft. Das Gelände soll einem entsprechenden Wildleben erhalten. Werner soll für die Vogelwelt ein bestimmtes Schutzgebiet geschaffen werden. Wildtier- und Tierwelt sollen unter Naturschutz gestellt werden. Das ganze Gebiet soll zu einem "Nationalwald" Ruffhäuser ausgestaltet werden.

Deutsches Brahmsfest 1937

Das Deutsche Brahmsfest 1937 findet vom 6. bis 15. Oktober in Hamburg statt, wo der große deutsche Komponist am 7. Mai 1888 geboren wurde. Es beginnt mit einem Vortragsabend von Gerhard Hüsch, dem am 8. Oktober ein Kammermusikabend des Hanse-Quartetts, am 11. Oktober ein Philharmonisches Konzert unter Eugen Jochum mit

Wilhelm Kempff als Solisten, am 12. Oktober ein zweites Philharmonisches Konzert unter Eugen Jochum mit der Aufführung des "Requiem" und am 15. Oktober ein Konzert der Berliner Philharmoniker unter Wilhelm Furtwängler folgen. Voraussichtlich findet noch am 17. Oktober ein volksfürthiges Orchesterkonzert statt. Aus Anlaß des Brahmsfestes wird in Hamburg im Laufe des Konzertwinters 1937/38 in sechs Konzerten am 4. Oktober, 4. November, 1. Dezember, 27. Januar, 16. Februar und 21. März das gesamte Klavierwerk von Johannes Brahms dargeboten.

Wie eine Anekdote entsteht

Da kam ein alter Bauer, der Schmerzen im rechten Bein hatte, zum Arzt. Der untersuchte ihn gründlich und meinte schließlich: "Wie alt sind Sie denn, lieber Mann?" — "Einundsechzig Jahre", antwortete der Patient. "Kein Wunder", sprach der Doktor, "wenn Sie Schmerzen haben — das ist ganz einsatz Altersschmerzen!" Schlagartig rief der Bauer daran: "Warum ist mir denn da mein linkes Bein nicht weh? Das ist doch ganz genau so!"

Das war der Ursprung der Anekdote. Das war der niedliche Tatbestand. Dem Arzt gelang die schlaue Antwort des Bauern, er brachte das Ereignis zu Papier, und das Lokalblättchen seines Ortes druckte es ab. Von da an machte die kleine Geschichte ihre Reise durch den Blätterwald. Aus dem rechten Bein wurde das linke, aus dem einfachen Bauer kurzerhand Kaiser Wilhelm I. Später gab ein junger Mann eine Anekdotensammlung von Hammurabi und Wotkebis bis zum Brust 94 bis 100 Gramm.

Mitte und Ende des Jahrhunderts 90 bis 100 Gramm. Anfang des 20. Jahrhunderts 90 bis 100 Gramm. Inzwischen 12 bis 20 Gramm. Seit 1920 10 bis 20 Gramm. Seit 1930 10 bis 20 Gramm. Seit 1940 10 bis 20 Gramm. Seit 1950 10 bis 20 Gramm. Seit 1960 10 bis 20 Gramm. Seit 1970 10 bis 20 Gramm. Seit 1980 10 bis 20 Gramm. Seit 1990 10 bis 20 Gramm. Seit 2000 10 bis 20 Gramm. Seit 2010 10 bis 20 Gramm. Seit 2020 10 bis 20 Gramm. Seit 2030 10 bis 20 Gramm. Seit 2040 10 bis 20 Gramm. Seit 2050 10 bis 20 Gramm. Seit 2060 10 bis 20 Gramm. Seit 2070 10 bis 20 Gramm. Seit 2080 10 bis 20 Gramm. Seit 2090 10 bis 20 Gramm. Seit 2100 10 bis 20 Gramm. Seit 2110 10 bis 20 Gramm. Seit 2120 10 bis 20 Gramm. Seit 2130 10 bis 20 Gramm. Seit 2140 10 bis 20 Gramm. Seit 2150 10 bis 20 Gramm. Seit 2160 10 bis 20 Gramm. Seit 2170 10 bis 20 Gramm. Seit 2180 10 bis 20 Gramm. Seit 2190 10 bis 20 Gramm. Seit 2200 10 bis 20 Gramm. Seit 2210 10 bis 20 Gramm. Seit 2220 10 bis 20 Gramm. Seit 2230 10 bis 20 Gramm. Seit 2240 10 bis 20 Gramm. Seit 2250 10 bis 20 Gramm. Seit 2260 10 bis 20 Gramm. Seit 2270 10 bis 20 Gramm. Seit 2280 10 bis 20 Gramm. Seit 2290 10 bis 20 Gramm. Seit 2300 10 bis 20 Gramm. Seit 2310 10 bis 20 Gramm. Seit 2320 10 bis 20 Gramm. Seit 2330 10 bis 20 Gramm. Seit 2340 10 bis 20 Gramm. Seit 2350 10 bis 20 Gramm. Seit 2360 10 bis 20 Gramm. Seit 2370 10 bis 20 Gramm. Seit 2380 10 bis 20 Gramm. Seit 2390 10 bis 20 Gramm. Seit 2400 10 bis 20 Gramm. Seit 2410 10 bis 20 Gramm. Seit 2420 10 bis 20 Gramm. Seit 2430 10 bis 20 Gramm. Seit 2440 10 bis 20 Gramm. Seit 2450 10 bis 20 Gramm. Seit 2460 10 bis 20 Gramm. Seit 2470 10 bis 20 Gramm. Seit 2480 10 bis 20 Gramm. Seit 2490 10 bis 20 Gramm. Seit 2500 10 bis 20 Gramm. Seit 2510 10 bis 20 Gramm. Seit 2520 10 bis 20 Gramm. Seit 2530 10 bis 20 Gramm. Seit 2540 10 bis 20 Gramm. Seit 2550 10 bis 20 Gramm. Seit 2560 10 bis 20 Gramm. Seit 2570 10 bis 20 Gramm. Seit 2580 10 bis 20 Gramm. Seit 2590 10 bis 20 Gramm. Seit 2600 10 bis 20 Gramm. Seit 2610 10 bis 20 Gramm. Seit 2

Dresden und Umgebung

Das achte Haus des Günthers gerichtet

Wie eine Insel der Ruhe und Beschaulichkeit liegt das Günthheim in Dresden-Trachau zwischen den nüchternen Zweckbauten des Industrieviertels. Die sieben stattlichen Häuser, die den großen Kindergarten mit seinen zahlreichen Laubengängen umschließen, haben jetzt durch einen steilgezogenen Neubau zu Bauwuchs erhalten. Dieses achte Haus des Günthers wird nach seiner Fertigstellung weiteren 80 älteren Einwohnern unserer Stadt, und zwar ausschließlich alleinlebenden Ehepaaren, ein Heim bieten und damit die Zahl der Unfalten des Günthers von rund 800 auf 400 erhöhen. Damit dient die Stadtverwaltung einem dreifachen Ziel: Einmal schafft sie für eine stattliche Zahl älterer Volksgenosse ein behagliches Alterstheim, in dem sie nach ihrem Lebens Ruh und Arbeit sorglos zusammen mit anderen Altersgenossen ihren Lebensabend genießen können, zum zweiten werden dadurch mindestens 25 Wohnungen im Gebiete der Stadt frei, die wieder anderen Volksgenosse zu gewinnen werden können, und schließlich wurde mit dem Neubau einer ganzen Reihe Volksgenosse Arbeit gegeben.

Um Richtigkeit hatten sich eine große Zahl Heimatforscher und -sinnenden, Hausmädchen des Heims und die Bauarbeiter auf dem Dachstuhl des Neubaus versammelt. Die Bauarbeiter hatten sogar die Mühe nicht geschlafen, zur würdigen Umrahmung der Feier ein Harmonium über die heilsamsten Treppen hinauf auf die lustige Höhe zu tragen. Mit der bei Nachtzeit üblichen Feierlichkeit wurden auch hier die legenden Regel im Gebäude geschlagen und die Blasmusik aufgezählt. Der Verteiler des Stadtbauamts und Bauherr, Dr. Wolf, hielt die Rede, worauf Stadtrat Kähler die Gruppe der Landeskunststadt überbrachte. Während war die innige Anteilnahme der alten Heiminsassen an dieser Feier. Sie verfolgten mit stolzlicher Freude das Waschen und Schönerwerden „ihres“ Heims.

* Henrich-Wegmann-Zug start gefragt. Infolge starker Belegung des D 54 (Henrich-Wegmann-Zug) ab Berlin Anh. Ost. 18.00, an Dresden Ost. 14.55 Uhr an Tagen vor Sonn- und Feiertagen und in Unterdruck bei diesem Zug nur in beschränktem Umfang vorhandene Sitzplätze haben sich die Reichsbahn gezwungen, den D-Zug von der Benutzung mit Sonntagsrückfahrtkarten an Tagen vor Sonn- und Feiertagen auszuhalten. Da dieser Zug an den genannten Tagen auch gegenwärtig noch immer über sein Fassungsvermögen hinaus in Anspruch genommen wird, ist die Aufhebung der zunächst bis 28. August 1937 vorgenommenen Maßnahme derzeit noch nicht möglich. Die Maßnahme muss bis auf weiteres beibehalten werden. Reisende mit Sonntagsrückfahrtkarten wird der nur 80 Minuten später ab Berlin Anhalter Bahnhof verkehrende D 54 empfohlen.

Noch bessere Zeitversorgung für Minderbemittelte

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Zeitversorgung der minderbemittelten Bevölkerung, die die Zeitverbilligung und die Regelung des Bezuges von Konsummargarine im wesentlichen betreffen, werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1937 fortgeführt. Es ist dabei, wie ich aus einem Erlass des Reichsverkehrsministers ergibt, eine weitere Verbesserung eingeführt worden. Die Margarine-Bauschein gewährten bisher einen Aufpruch auf Auseilung von 14 Kilogramm Konsummargarine im Vierteljahr. Diese Menge wird vom 1. Oktober an auf 2 Kilogramm erhöht. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen können weiter von 1. Oktober an die Bauscheinvergünstigungscheine (A und B) auch beim Einkauf von mindestens einem Viertel Kilogramm Brot oder Biskuitwaren im Rahmen gegeben werden. Dadurch die auf die Margarine-Bauschein entfallende Konsummargarinemenge erhöht worden ist. Und die Zusatzförderung hauptsächlich den Inhabern der Zeitverbilligungscheine, die mit der zugeteilten Margarinemenge nicht auskommen, zu gewähren. Die Ausgabe der Bauschein an Empfänger verlierungsmäßiger Arbeitslosen-Unterstützung, von Arztenunterstützung oder von Arztengeld erfolgt in Zukunft ausschließlich durch die Arbeitsämter. Angehörige der zu kurzfristiger Ausbildung oder zu Übungen der Wehrmacht eingerufenen Personen können neben der Familienunterstützung Zeitverbilligungscheine nur dann erhalten, wenn die Dauer der Ausbildung oder Übung mindestens vier Wochen beträgt.

Hackfleisch in Gaststätten muss frisch sein

Nach Abt. 4 des Runderlasses des Reichs- und preußischen Ministers des Innern zum Vollzug der Hackfleischverordnung vom 18. Mai 1937 (Reichsministerialblatt für die innere Verwaltung S. 706) darf, wie aus dem Sachsischen Verwaltungsblatt hervorgeht, Hackfleisch, Schafe-

Gespräch mit jugoslawischen Austauschstudenten

Ausländer vom neuen Deutschland begeistert

Wie wir Mittwoch vormittag in dem ehemaligen Korporationshaus an der Wielandstraße im Schweizer Viertel nach den jugoslawischen und rumänischen Studenten fragten, die im Rahmen des deutsch-südosteuropäischen Studentenaustausches in diesem neuen Villenbauweise ihr Heim gefunden haben, mocht der Helmverwalter ein erstauntes Gesicht: „In dieser Zeit werden Sie kaum jemand antreffen“, gibt und der Mann zu verstehen, „die Techniker arbeiten auf der Baustelle der Reichsautobahn und in Betrieben, die Mediziner arbeiten im Friedensstädte und im Rudolf-Hess-Krankenhaus.“ Dann haben wir aber bei einem Rundgang durch Haus und Garten doch noch zwei jugoslawische Medizinstudenten aufgespürt, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre persönlichen Erfahrungen und ihre Eindrücke während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Deutschland zu unterhalten, geben sie gern ein. Als ich die Sprache auf ihre praktische Tätigkeit in den Dresdner Krankenhäusern und Akademien ihrer Heimatfragen aufspülte, die heute ihren „freien Tag“ haben. Im Gartenstübchen haben sie es sich bequem gemacht; der eine ist in die Parteiausschüsse der Presse vertieft, und der andere grüßt über einer wissenschaftlichen Arbeit. Auf meine Bitte, mich mit ihnen über ihre

Kursberichte vom 8. Septbr. 1937

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	Amt.	8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	
65 Schatzanleihe des		8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	
Disch. Reich. 1935	—	—	—	102,0	103,0	
Reichsanleihe 1927	101,5	101,5	6	100,5	100,0	
do. 1934	99,4	99,4	45	100,0	100,0	
Reichsbach. 36 R. 8	98,0	98,0	45	100,0	100,0	
Younganleihe	104,75	104,75	La-Aufw.-Kredr. 15	118,75	118,75	4
Sächs. Anl. 1927	99,5	99,5	do. do. Gutsach. 15	1,4	1,4	
do. Schätz. 9	100,25	100,25	Preuß. Ldpfbr. 7	—	89,5	8
do. Schätz. 12	100,3	100,3	do. do. 5	—	89,5	4
S.Landeskult. R. 1	99,75	99,75	Komm.-Obl. 6	98,75	98,75	10
do. R. 4	99,75	99,75	Komm.-Obl. 20	98,75	98,75	6
do. R. 2	98,75	98,75	Sächs. Ldpfbr. 2	98,75	98,75	0
do. Aufw.-Rt.	102,0	102,0	do. do. 5	99,75	99,75	0
do. Rogg.-Rt.	95,5	95,5	do. do. 6	99,75	99,75	7
Reichsb. Sch. v. 35	100,5	100,5	Ld. Credv. Pfrbr. —	—	—	
do. v. 36	99,625	99,625	do. do. 5	—	—	
Reichsb.-Sch. 1924	100,27	100,25	do. do. 5	—	—	
do. v. 35	100,25	100,25	do. do. 5	—	—	
Reichsanl. Alters	127,5	127,5	do. do. 6	—	—	
Schutzgeb.-Al.	114,5	114,5	Ahw.-Ia-28	104,5	104,5	
do. Zent.	114,5	114,5	Kredr. 2	88,75	88,75	
Dresden 1926	88,375	88,125	Feing.-Pfrbr. 1	7,83	8,23	10
do. 1928	88,025	88,125	do. Feing.-Pfrbr. 1	8,23	8,23	5
Leipzig 1928	99,0	98,875	do. Kredr. 2	88,75	88,75	5
Riesaer 1926	88,375	88,375	Kredits-Anlwert. 5	135,0	135,0	
Zittauer 1929	88,5	88,5	Ldw.-Kredr. 3e-43	136,0	135,5	
Zwickauer 1926	88,125	88,125	do. Anteilsche.-32	9,8	8,8	
do. 1928	88,125	88,125	Komm.-Bk. I. S. 14	—	—	
Dresden Ablös. mit	132,5	132,0	Leipz. Lige. 7	101,62	101,62	12
do. ohne	88,25	88,25	Lpz.Hyp.-Pfrbr. 9	99,75	99,75	6
S.K.Samm.-Anl. 30	135,0	135,0	Mittelhd.-Pfrbr. 1-2	89,5	89,5	0
do. 20	144,0	144,0	do. Lige. 101,25	101,25	101,25	6
Erbbaender R. 3-9	—	—	Express St.	137,5	137,5	
do. Aufwert.	104,5	104,5	do. Vorlage	—	—	
Dresden Gründ. 1	—	100,0	Ld.w. Kredr. 3e-43	136,0	135,5	
Goldpfdbr. R 2-9	100,0	100,0	Pflanzener Bank	88,25	88,25	
do. Aufwert.	101,02	100,12	do. 16-18, 20, 21	99,75	99,75	7
do. Gutsch. 6	88,85	88,85	do. 18-22	99,75	99,75	4
Gold-Rentesch. 1	101,5	101,5	do. 15. 22	99,75	99,75	4
do. 2, 4, 5	100,0	100,0	do. 11	99,75	99,75	4
do. Aufw. 3, 3a	100,12	100,12	do. 1-2	101,25	101,25	4
do. Gutsch. 3a	88,85	88,85	do. 9-10	101,25	101,25	4
Kredit-Pfdbr. 2-	—	—	Schuldsverschr. I-2	88,5	88,5	12
do. Kredr. 1-22	99,0	99,0	do. 99,5	88,5	88,5	6

Aktien

1. Industrie

	Amt.	8. 8.	7. 8.	% Übr.	Amt.	8. 8.	7. 8.	% Übr.	Amt.	8. 8.	7. 8.	% Übr.	
65 Schatzanleihe des		8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	8. 8.	7. 8.	8. 8.	
Disch. Reich. 1935	—	—	Autw.-Pfdbr. 12-12a	100,5	100,5	4	Hörchner Waggon	127,0	128,0	8	Pittler	128,0	128,0
Reichsanleihe 1927	101,5	101,5	do. Gutsach. 12	100,5	100,0	45	Göschner Br.	112,5	112,5	4	Plauen. Gardinen	113,5	113,0
do. 1934	99,4	99,4	Kredr. II	98,0	99,0	45	Clockauer Tisch	71,0	—	0	Plauen. Tisch	110,0	107,5
Reichsbach. 36 R. 8	98,0	98,0	La-Aufw.-Kredr. 15	118,75	118,75	4	Großbren. Webat.	130,5	132,0	5	Plausens. Lagerk.	—	—
Younganleihe	104,75	104,75	do. do. Gutsach. 15	1,4	1,4	45	Grünenbräu	222,0	222,0	5	Porz. Teltow	124,5	124,0
Sächs. Anl. 1927	99,5	99,5	Preuß. Ldpfbr. 7	—	89,5	8	Potz. Veilsdorf	128,5	128,5	6	Zeiss Ikon	152,5	154,25
do. Schätz. 9	100,25	100,25	do. do. 5	—	89,5	8	Weidenborn. Pap.	128,5	128,0	6	Zittau. Maschinen	185,0	185,0
do. Schätz. 12	100,3	100,3	do. do. 5	—	89,5	8	Wessl. & Naumann	—	—	6	Zucker. Halle	102,0	—
S.Landeskult. R. 1	99,75	99,75	Komm.-Obl. 6	98,75	98,75	10	Wunderlich	84,5	85,0	6	Zwick. Kammgarn	186,5	186,5
do. R. 4	99,75	99,75	Komm.-Obl. 20	98,75	98,75	6	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wanderer	178,0	180,0
Reichsbach. 36 R. 8	98,0	98,0	Sächs. Ldpfbr. 2	98,75	98,75	4	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Weldenborn. Pap.	128,5	128,0
Younganleihe	104,75	104,75	Augs. Hütten	109,0	109,0	45	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wessl. & Naumann	—	—
Sächs. Anl. 1927	99,5	99,5	do. do. 5	—	89,5	8	Wunderlich	84,5	85,0	6	Zucker. Halle	102,0	—
do. Schätz. 12	100,25	100,25	do. do. 5	—	89,5	8	Zwick. Kammgarn	186,5	186,5	6	Zucker. Halle	102,0	—
S.Landeskult. R. 1	99,75	99,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wanderer	178,0	180,0
do. R. 4	99,75	99,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Weldenborn. Pap.	128,5	128,0
Reichsbach. 36 R. 8	98,0	98,0	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wessl. & Naumann	—	—
Younganleihe	104,75	104,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Zucker. Halle	102,0	—
Sächs. Anl. 1927	99,5	99,5	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Zwick. Kammgarn	186,5	186,5
do. Schätz. 12	100,25	100,25	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wanderer	178,0	180,0
S.Landeskult. R. 1	99,75	99,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Weldenborn. Pap.	128,5	128,0
do. R. 4	99,75	99,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wessl. & Naumann	—	—
Reichsbach. 36 R. 8	98,0	98,0	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Zucker. Halle	102,0	—
Younganleihe	104,75	104,75	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Zwick. Kammgarn	186,5	186,5
Sächs. Anl. 1927	99,5	99,5	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	100,5	101,5	0	Wanderer	178,0	180,0
do. Schätz. 12	100,25	100,25	do. do. 5	—	89,5	8	do. Rositzer Zucker	10					

Siebe kleine Nell

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

K. Fortsetzung

Er rückte mit seinem Stuhl etwas näher heran und rief dem Wirt zu: „Einen Platz für das Fräulein!“ Dann bewegte er sich über den Tisch: „Warum sind Sie gekommen, Nell? Hat es Ihnen leid getan, was gestern abend — —?“ Sie nickte. „Ja, es war unrecht von Herrn Reichenweber. Er hat sich doch auch entschuldigt.“

Spreng machte eine kurze Handbewegung, die Reichenweber abtat. „Auf Sie kommt es an, Nell! Wie Sie zu mir stehen! Dah alles so gekommen ist — ich meine, Sie mich — das ich nun ohne Stellung bin, und alles, was ich unternommen habe, es gelohnt doch nur Abtreiben.“

Nell dachte daran, das alles, was jetzt gehabt, nur um Jonnos willen getan würde. Wie traurig war er an dem Abend gewesen, da sie den kleinen Peter verabschiedet hatten. Sie mußte ihm helfen. „Meinetwegen, Herr Spreng?“

„Ach, das wissen Sie ja ganz genau, Nell! Um Abtreiben wärde ich alles wieder gutmachen.“

Reichenweber schüttete sich in den Schultern. Es war kaum anzusehen, wie dieser windige Bursche immer mehr Nell bedrängte. „Noch einen Grog!“ rief er laut — nur, um seine Stimme zu hören.

Nell nippte an dem süßen Likör, den der Wirt gebracht hatte. Langsam stellte sie das Glas auf den Tisch. „Sehen Sie, Herr Spreng, wie müßten uns doch gut mit Herrn Werrink stellen! Ihm gehört doch die Dolengrube. Wie Sie wissen, hat Vater ja nach die Keller und den alten Laden ihm abgemietet. Sie kommen doch nun schon so lange zu uns... Warum sagen Sie mir dann nicht offen, was Sie von Werrink Schlimmes wissen?“ Es klang nicht so wichtig, wie sie es ausdrückte. Mehr wie eine Art Neugierde.

„Vassen wir doch das doch, Nell!“ Er warf Reichenweber einen Blick zu, als wäre ihn dessen Anwesenheit.

Aber Hannes sah vor seinem Glas Grog und tat, als gehöre er gar nicht dazu.

„Ach, was man so in der Wut redet, Nell. Wenn Sie es möchten, werde ich heldenhaftlich schwören.“

Sie fühlte, daß er nicht verraten würde, was sie wissen wollte. Es mußte schon etwas Gefährliches sein. Er hatte doch von Papieren gehört. Wenn sie es doch nur herausbekommen könnte! Wieder nippte sie an ihrem Likör. „Was machen Sie denn nun, Herr Spreng, wo Sie Ihre Stellung verloren haben?“

Er zuckte mit den Schultern. „Weiß ich noch nicht. Wird sich schon irgend was finden...“ Ein Glinsal kam ihm so blitzzart, daß ihm das Blut in die Wangen stieg. Aufgerichtet stieß er sich eine Zigarette an. „Meinen Sie nicht, Nell, daß Ihr Vater einen tüchtigen Menschen in seinem Geschäft bräuchte? Ich kenne doch den Dolan genau.“

„Unmöglich!“ wollte sie rufen, aber sie bis die Zähne fest zusammen und leise lachte ihren Atem auf Reichenwebers Schuh, denn sie bemerkte, daß dessen Haute sich ballten.

Hannes gehörte dem launtesten Druck. Seine Silben zog sich in Falten. Wie schwierig das alles war! Nell ließ doch den Werrink — das hand fest. Am besten wäre es, den Spreng an der Brust zu packen und ihm die Papiere abzunehmen, von denen er gestern erzählt hatte, daß sie der Irma Werrink die Christen kosten würden. Aber das ging ja nicht. Nell mußte schon, was sie tat.

Jetzt sprach sie wieder. „Sie könnten ja morgen mal mit Vater reden, ob er Sie im Geschäft brauchen kann.“

Jetzt atmete Spreng auf und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. „Ach Nell wollte ihn im Geschäft haben? Er könnte dann den ganzen Tag um sie sein? Er lächelte laut auf. Demnach wäre also doch alles falsch, was er gefolgt hat! Sie hätte sich nur gesetzt! „Ich gut, Nell! Ich komme! Mit Vater Owe werde ich schon einig werden.“ Er vergaß all die Wege, die er gegangen war, und die Räume, die er gegen von Steen gekommen hatte, verloren ihre Bedeutung. Nell war damit einverstanden, daß er in ihres Vaters Geschäft eintrete... Er holte das Glas. „Auf eine glückliche Zukunft, Nell!“

Nachdem sie ihm Beifeld getan hatte, stand Nell auf. „Wir müssen jetzt gehen, Herr Spreng. Vater kommt bald nach Hause. Er soll nicht wissen, daß ich fortgewesen bin.“

„Ich begleite Sie natürlich, Nell!“

Reichenweber trank in einem langen Zug sein Glas leer. „Nell kann auch mit mir allein gehen“, murmelte er mürrisch. „Nein, Hannes, lassen Sie doch Herrn Spreng mitkommen!“

Nebeneinander gingen sie durch die Straßen. Die Neeverbahn verlor die Licht ihrer Kaffeehäuser. Wenn der Menschenstrom sie zwang, sich zu trennen, rückte Nell es so ein, daß sie neben Spreng bergauf. „Sie werden doch nichts gegen Werrink unternehmen, Herr Spreng? Sie würden damit doch und schaden, nicht wahr?“

Mit einer großartigen Handbewegung tat er diese Angst ab. „Morgen komme ich zu Ihnen, Nell. Werde doch nicht selber meine Zukunft untergraben!“

Dankbar nickte sie ihm zu. Bis morgen hatte sie Zeit gewonnen. Und morgen würde man weitersehen.

Nun kamen die stillen Straßen. Spreng redete. Er baute Quitschößer. Prahlte. Wod er aus dem Geschäft machen werde. Die Taufländer sogen nur so durch die Nachtfuß... Dann sprach er sich langsam in eine wehmütige Stimmung hinein. Es kam ihm nun selber unglückhaft vor, daß er ganze Nächte durchwacht hatte, um Material gegen Steen zu sammeln. Hier ging jetzt Nell. Das war viel besser! Nell hatte ihn aufgelaucht — hatte Mitleid mit ihm. Er meinte es ja auch ehrlich mit ihr. Einmal, als sie sich nebeneinanderliefen, griff er nach ihrer Hand und drückte sie. Ihre Finger zuckten, aber sie ließ es geschehen... Spreng war wie veranlaßt. Seine Eitelkeit machte sich breit. Alles war Einbildung gewesen. Sie liebt mich! Ich war eifersüchtig, und die Eifersucht zaubert Gepflogenheiten hervor — das war es gewesen und weiter nichts.

Nun standen sie auf der Bleibrücke. Das Haus Werrink lag im Dunkeln. Spreng starnte nach van Steens Fenster. Nell, kein Licht. Keine Angst mehr, wie damals, vor dem Chinesen Lin Feng, der in Shanghai gefangen war... Aber warum sich mit den unangenehmen Dingen beschäftigen? Hatte er nicht einmal von Gondeln geträumt? Von Fabriken durch Venetien, neben Nell? Das konnte alles noch Wirklichkeit werden! „Also morgen, Nell! Ja? So um elf, und du sprichst vorher mit deinem Vater!“ Die Phantasien hatten ihm Mut gemacht. Er lachte einfach dar.

Und Nell duldete es. „Morgen um elf, Herr Spreng?“

Hannes wünschte schon die Treppe hinab. Dem Menschen auch noch die Hand geben? — Ram nicht in Frage.

Aber Nell streckte ihre Hand aus. „Ich danke auch schon, Herr Spreng!“

Ach, nichts zu danken... Gute Nacht, Nell!“

Nun stieg auch sie die Treppe hinunter, und dann sah Spreng sie und Reichenweber auf dem Ponton austauschen.

Teilhaber von Oves Geschäft, Bräutigam von Nell! Er hatte es erreicht. Würde es erreichen. Es war ganz gleich, warum Nell es ist. Er würde sich deswegen den Kopf nicht zertrümmern! Als die beiden in der Dolengrube verschwunden waren, drehte er sich um und pfiff vergnügt vor sich hin.

Auf dem Treppenabsatz — da, wo das Geländer aufhörte und das Führungselement begann — blies Reichenweber eben. Denn hier ging es in Nells Zimmer. „Was haben Sie da nun gemacht, Nell?“

Sie schloß die Augen. „Ich mußte es tun, Hannes.“

„Ich verstehe es nicht. Weiß man denn überhaupt, was er so Wichtiges hat?“

„Ich werde es herauskriegen, Hannes.“

„Wenn Sie nur nicht dabei solvieren, Nell?“ Er beugte sich zu ihr hinunter. „Tut mir nicht leid, daß ich Ihnen beim Grippe genommen und an die Pult befördert habe. Möcht' es lieber heute als morgen wieder tun.“ Behutsam drückte er ihre kleine, kalte Hand. „Sie können immer auf mich rechnen, Nell!“

Als Spreng vor das Haus kam, in dem er wohnte, sah er Licht in seinem Zimmer. Das war ja sonderbar! Es war doch noch in seinem Zimmer zu schlafen machen! Hastig schloß er die Haustür auf. Sollte er Vorsicht bekommen? Zahlmeister Kirchen vielleicht?

Seine Wirtin kam ihm entgegen. „Gut, daß Sie kommen, Herr Spreng! Ein Herr wartet schon über eine Stunde in Ihrem Zimmer. Ich konnte ihn nicht loswerden. Er wollte durchaus auf Sie warten.“

„Wer ist es denn?“

„Seinen Namen wollte er nicht sagen.“ Die Wirtin verzweigte, daß sie sich nicht getraut hatte, zu fragen.

„Hat Möhring schon wieder Besuch?“ Spreng legte Hut und Mantel ab.

„Ja, das läßt er sich nicht nehmen. Hört das Radio?“

„Nein, nein.“ Neugierig öffnete Spreng die Tür zu seinem Zimmer.

Die trübe Lampe an der Decke brannte. Vor dem Tisch, im Mantel, den Out in der Hand, stand John Werrink.

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie hier aufsuche.“ Johns Stimme klang ruhig, aber Spreng fühlte, daß diese Ruhe erstaunlich war. „Ich habe gehört, daß Sie nicht mehr im Büro vom Kontor kommen. Und mein Büro hätten Sie wohl auch kaum mehr benötigt.“

Spreng versuchte ein Lächeln, aber es gelang nur schlecht. „Bitte, Herr Werrink, nehmen Sie doch Platz! Ich bin heute außergewöhnlich spät nach Hause gekommen. Ich habe eine Zusammenkunft!“ Es war ganz der alte Spreng, der sprach. Er machte kleine Verbeugungen und rückte dienstbefüllt einen Stuhl hin.

John überlegte es. „Herr Spreng — ich bin nicht hier, um Höflichkeiten mit Ihnen zu tauschen. Ich war gestern unfreiwilliger Hörer, und außerdem hat mir heute Herr Bunge roth erklärt, daß Sie auch ihm gegenüber mich und meine Firma herabgelesen haben. Was bezwecken Sie damit?“

Sprengs Hand umklammerte seinen Mund. Er streckte sein Kinn. „Ah, deshalb sind Sie gekommen, Herr Werrink? Es wäre nicht nötig gewesen, daß Sie sich bemüht hätten. Ich wäre morgen bei Ihnen erschienen und hätte mich entschuldigt.“

Die demütige, frischerliche Art Sprengs ließ in Johns einen Ekel aufsteigen. Voller hat mit Fräulein Henning nicht erzählt, in welchem Zusammenhang Ihre Neuerungen gefasst sind. Ich kann mich daher auch nicht mit einer so allgemeinen Entschuldigung zufrieden geben. Ich will wissen, was Sie gemeint haben!“

„So? Nell hat Ihnen nichts erzählt? Nein, richtig — ich habe ja vorhin mit Nell darüber gesprochen. Nell hat sich bei mir entschuldigt.“

Die Abneigung gegen diesen Menschen wuchs in Johns. War es deshalb, weil er so oft und betont „Nell“ sagte? Scharf klirrte seine Stimme: „Waschen Sie keine Ausländer!“

Das Hochgefühl, das Spreng in sich trug, weil Nell ihn aufgelaucht, weil er ihre Hand gedrückt hatte und weil er nun morgen wieder bei ihr wäre, war nicht erloschen. Aber auch der Hass gegen Werrink, den sich an jenem Abend festgesetzt hatte, an dem er Nell vor seinem Haus beobachtete, wußte weiter. Jetzt würde er ihm eins auswischen! Wofür hielt er ihn denn? Für einen dummen Jungen, den er abschlachten könnte? Warum wohl gar Genugtuung fordern? „Ich bin bereit, es Ihnen zu lassen, Herr Werrink. Aber in aller Ruhe. Sie werden mich verstehen. Aber Sie müssen sich sehr schämen.“

Spreng machte einen kurzen Gang. Wenn der heutige Abend nicht gewesen wäre, dann hätte er jetzt in die Brusttasche gegriffen, hätte die Zeitungsausklippe hervorgeholt und den lauernden Schreiber, auf dem er alles vermerkt hatte. Dann hätte er triumphiert: So hoch standen Sie über mir, Herr Werrink! Aber wodurch? Durch das Geld von Steen, dieses Schwingerwerts. Und dieses Geld ist er gewonnen! — Das ging jetzt nicht. Wenn er das täte, wäre es aus mit Nell. Und auch aus mit dem Geschäft in der Dolengrube. Aber zu hören tragen sollte er doch etwas, der Werrink — etwas, das klarheit bringen müsste!

Höhernd begann er: „Sie wissen, daß ich immer mit Freuden für Sie gearbeitet habe, Herr Werrink. Und da kommt nun aus weiterer Distanz ein Telephonengeläch. Und mein Chef, Herr Bunge roth, macht Kontakt mit mir, daß ich nicht für Sie gearbeitet hätte. Ich weiß nicht, was Herr von Steen so plötzlich an mir anzulehnen hat. Und da bin ich ein bisschen ausfallend geworden — habe Worte geredet, die ich nicht recht verantworten konnte. Der Herr, Herr Werrink, daß ich meine Stellung verloren hatte! Es ist nicht so einfach, hente etwas Neues zu finden. Es tut mir leid. Ich nehme es zurück.“

Aber wie konnten Sie überhaupt solche Verleumdungen ausspielen? Sie hätten doch nicht von „Lumperei“ und ähnlichen Dingen reden dürfen!

„Ich weiß, Herr Werrink!“ Sprengs Stimme war klar, und John hörte aus ihr einen leidlich gefärbten Zorn, der ihn zornig machte. „Es steht da noch etwas mit Herrn Werrink. Bedenken Sie: Ich liebe doch Nell Henning schon lange. Und ich war vielleicht eifersüchtig. Herr Werrink, und gegen einen Nebenbuhler, auch wenn es nur ein vermöhnlicher wäre, ist man ungerecht.“

John meinte, nicht recht zu hören. „Sie waren eifersüchtig — auf mich?“

„Ich bin so offen, Herr Werrink, wie man nur unter Männern offen sein kann. Sie kommen doch manchmal zu Oves — und da glaubte ich, daß Nell und Sie —“

John erschrak. Der Gedanke war so überraschend; zugleich aber hatte er etwas von einer Wirklichkeit an sich, die sich nicht abstreiten ließ. Er fühlte selbst, daß er erbost. Verwirrung überfiel ihn. Er und Nell? Die kleine, braunhaarige Nell aus der Dolengrube? Ja — war denn da überhaupt eine Spur von Wahrheit, daß ein Mensch das glauben und es sogar ausdrücken könnte?

Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Ob, wie John dieses schwierige Lächeln hatte, daß um Sprengs Mund ließ (Fortsetzung folgt)

Ringkämpfe

Voranzeige: Ab Donnerstag, 9. Sept.,
Weltmeisterschaft 1937
(Schwergewicht)
Sarrasanagebäude

Beginn täglich 20.30 Uhr
Fertigzeit ab 8. Sept., 10 Uhr, s. d. Zeitung



Familien-Nachrichten

Die
Glocken
unseres
Schlosses
bez
SCHIR
MHAUS
GÄRTNER
Schlossbau

End am Donnerstag, dem 9. September 1937, ab 20.30 Uhr, im Stadion am Zollverein, Bautzner Landstrasse 10. Eintritt 10 Pfennige.

„Immer brand“: Heizofen

Heizofen Siedrohre
erheizt

Heißlufttherde

ohne und mit
Heißwasserversorgung

Schaukochen

Donnerstags 16 Uhr

M. Röder & Co.
Marienstraße 10
Fernruf 14014



Kurzschrift

Mühldaustraße 11, Berlin 15 (36 667)

Montag bis Mittwoch 20—21 Uhr, Dienstag u. Freitag 17.30—19 Uhr, Samstag 1. Ost.

Fortbildungskurse Eintritt jederzeit. Dienstleistungliche Belegung

Schildpatt-Büsten

Neuanfertig. u. Reparatur.

Haken & Hohl. Imitationen

Special - Besch.

GÄRTNER

Briefmarken - Verkauf

Paul H. Schulte

Greifswald, Tempelhoferstrasse 10

Telefon 13667

Telefon 13667